



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
77. Jahrgang

10/14

**Feindbild Israel
Wenn Kritik in Antisemitismus umschlägt**

**„Transformations-Therapie“
nach Robert Betz**

Yeziden nicht nur im Irak bedrängt

**Die „Crystal Cathedral“ wird katholische
Bischofskirche**

Stichwort: Verschwörungstheorien

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Martin Kloke
Feindbild Israel
Wenn Kritik in Antisemitismus umschlägt 363

BERICHTE

- Uta Bange
Auf dem Weg zum absoluten Glück?
Zur „Transformations-Therapie“ nach Robert Betz 374

DOKUMENTATION

- Wissenschaft in einer geschaffenen Welt**
Eine Erwiderung der Studiengemeinschaft Wort und Wissen
auf einen Beitrag im „Materialdienst“ 381
- Joachim Kahl
Zwischen Reduktionismus und Heilshoffnungen
Michael Schmidt-Salomon unterwegs zu einer neuen Religion?! 386

INFORMATIONEN

- Yeziden**
Yeziden nicht nur im Irak bedrängt 389
- Yoga**
Zum Tod des indischen Gurus Iyengar 390
- Kirche**
Die „Crystal Cathedral“ wird katholische Bischofskirche 391
- In eigener Sache**
Das 100. „Stichwort“ aus dem „Materialdienst“ ist online zugänglich 392

STICHWORT

Verschwörungstheorien

393

BÜCHER

Reza Aslan

Zelot

Jesus von Nazaret und seine Zeit

397

Martin Kloke, Berlin

Feindbild Israel

Wenn Kritik in Antisemitismus umschlägt¹

Der Sommer 2014 markiert eine Zäsur: Ein wochenlanger Raketen- und Tunnelkrieg zwischen der islamistischen Hamas im Gazastreifen und dem Staat Israel hat in Deutschland und Europa heftige Eruptionen entfesselt: auf der Straße, in Teilen der Medien sowie nicht zuletzt in sozialen Netzwerken und Online-Kommentarspalten. Beteiligt daran waren nicht nur islamistische und rechtsextreme Milieus, sondern auch Strömungen aus der Mitte der Gesellschaft sowie aus dem linksradikalen Spektrum. Im Kontext dieser Querfront-Konstellation brauchen unter nicht wenigen bürgerlichen wie linken „Israelkritikern“ letzte Hemmungen weg – offen solidarisierten sich Aktivisten mit extremistischen Kräften. Publizisten wie der ehemalige CDU-Politiker Jürgen Todenhöfer nahmen mit propagandistisch aufgeladenen Stellungnahmen an der antiisraelischen Kampagne teil.² Andere Israel-

kritiker nahmen gelegentlich auch Juden in Deutschland für die vermeintlichen „Verbrechen“ Israels kollektiv in Haftung.³ Im Sommer 2014 wurden in vielen deutschen und europäischen Städten nicht nur antisemitische Parolen skandiert, sondern auch Menschen und Synagogen attackiert. Dabei fielen Parolen wie z. B. „Kindermörder Israel!“, „Jude, Jude, feiges Schwein – komm heraus und kämpf allein!“, „Hamas – Juden ins Gas!“. Besorgniserregend war und ist auch die Ausbreitung salafistischer und dschihadistischer Strömungen innerhalb der islamischen Community, der von gemäßigten islamischen Stimmen mit Blick auf „islamophobe“ Stimmungen in der deutschen Mehrheitsgesellschaft nur zaghafte widersprochen wird. Sicherheitskreise warnen inzwischen vor sogenannten Rückkehrern aus Syrien und Irak, die mit ihrer sendungsbewussten Juden- und Israel-Feindschaft den hierzulande ohnehin virulenten Antisemitismus um eine radikale und potenziell terroristische Variante aufladen.

¹ Neu bearbeitete und aktualisierte Fassung meines Essays „Wann ist oder wird Israelkritik antisemitisch?“, in: Compass-Infodienst (Online-Extra), Nr. 150, 28.9.2011.

² „Jürgen Todenhöfer zieht ... alle Register, die der moderne Antisemitismus zu bieten hat. Wortgewaltig und mit dem Zorn des scheinbar Gerechten dämonisiert und delegitimiert er Israel, legt an den jüdischen Staat Maßstäbe an, die er für kein anderes Land der Welt geltend machen würde, und geißelt dessen Wehrhaftigkeit im Angesicht der Bedrohung. Todenhöfer verharmlost den jüdenfeindlichen Terror der Hamas und dreht ihn in einen Akt der Freiheitsliebe, er beugt die Wahrheit mit den Mitteln der Demagogie, er lässt Tatsachen aus, die ihm nicht in den Kram passen. Er geriert sich als Freund der Palästinenser, dabei dienen diese ihm vor allem als Projektionsfläche für seine Ressentiments gegen

den jüdischen Staat, während es ihn offenbar kalt lässt, dass die Hamas ihnen das Leben zur Hölle macht ... er bedient eben nicht bloß die Ränder, sondern auch und vor allem die ‚Israelkritik‘ in der vielbeschworenen ‚Mitte der Gesellschaft‘. Vor allem das macht ihn nicht nur zu einem erfolgreichen Autor, sondern auch zu einem gern gesehenen Gast in Interviews und Talkshows“. So der Blogger „Lizas Welt“, 21.7.2014, <http://lizaswelt.net/2014/07/21/demagoge-des-mainstreams>. (Die in diesem Beitrag angegebenen Internetadressen wurden zuletzt am 10.9.2014 abgerufen.)

³ Vgl. Henryk M. Broder, Es gibt ja genug Gründe, uns Juden nicht zu mögen, in: Die Welt, 26.7.2014.

Auch der linke Pol des politischen Spektrums war und ist von irritierenden Entwicklungen überschattet: Die Linkspartei hat in den letzten 25 Jahren aus je aktuellen Anlässen immer wieder heftige Antisemitismus-Debatten geführt, die die Partei in tiefe Zerreißproben stürzen sollten.⁴ Der innerparteiliche Streit war zuletzt im Juli 2014 eskaliert, nachdem ihr Jugendverband Solid, Landesverband NRW, in Essen und anderswo mit Unterstützung der Mutterpartei zahlreiche „Friedensdemonstrationen“ organisiert hatte, an der auch islamistische und rechtsradikale Strömungen beteiligt waren. Obwohl bei diesen Protestaufmärschen krude antisemitische Parolen skandiert wurden und gewaltförmige Ausschreitungen zu vermeiden waren, die sich auch gegen in Deutschland lebende Juden gerichtet hatten, vermochte sich der LINKEN-Landesverband nicht von den Manifestationen antizionistischer Kreise zu distanzieren – dies, obwohl einige Spitzenvertreter der Bundespartei Kritik an den antisemitisch grundierten Protestmärschen angemeldet hatten.⁵

Auch für die meist schweigende Mehrheit der Deutschen ist Israel noch immer kein Staat wie jeder andere. Ein Indiz dafür sind stets die aufgeregten Reaktionen, wenn der Nahostkonflikt mal wieder eskaliert. Die Kritik an der Politik Israels nimmt dann häufig hysterische Ausmaße an – zeitweise ist mehr als die Hälfte aller Deutschen der Auffassung, Israel behandle die Palästinenser ähnlich schlecht wie die Nazis die europäischen Juden. Dabei spielen auch Teile der Medien eine unrühmliche Rolle, indem

sie schon in der Auswahl von Überschriften semantisch einseitig Partei ergreifen.⁶ Hintergründe des ungleichen Kriegs zwischen der terroristischen Hamas und Israel – die nach Israel hineinragenden Tunnelsysteme und die inmitten ziviler Einrichtungen lancierten Raketenangriffe auf israelische Bevölkerungszentren, die die israelischen Militärs zum Schutz ihrer Bevölkerung zu „unverhältnismäßigen“ Gegenschlägen zwingen – werden hierzulande mit Unverständnis aufgenommen. Während die Mitte der deutschen Gesellschaft auf Distanz zu Israel geht, demonstrieren islamistische sowie rechts- und linksgerichtete Demonstranten gemeinsam gegen den vermeintlichen „Aggressor“-Staat Israel. Vergleichbare oder gar schlimmere Gewaltexzesse in anderen Ländern stoßen demgegenüber auf ein erstaunliches Desinteresse.

Gewiss haben Medien und einzelne Regierungsvertreter, Parlamentarier sowie Regional- und Bundespolitiker bis hin zum Bundespräsidenten deutliche Kritik an den antisemitischen Exzessen zum Ausdruck gebracht. Eine im September 2014 vom Zentralrat der Juden in Deutschland organisierte Großdemonstration in Berlin wurde von einem breiten Bündnis gesellschaftlicher und politischer Institutionen unterstützt. Doch ein gesellschaftlicher „Aufstand der Anständigen“ ist ausgeblieben. Kein Innen- oder Bildungsminister hat es für nötig befunden, eine Sondersitzung einzuberufen, um kurzfristige Sicherheitsmaßnahmen und langfristige politische und pädagogische Präventivmaßnahmen auf den Weg zu bringen.

Viele „Israelkritiker“ interessieren sich keineswegs für das empirische Israel, sondern für einen jüdischen Staat, den sie zur Projektionsfläche ihrer Obsessionen

⁴ Vgl. Martin Kloke, Antisemitismus in der Linkspartei, in: Dana Ionescu/Samuel Salzborn (Hg.), Antisemitismus in deutschen Parteien, Baden-Baden 2014, 153-193.

⁵ Vgl. Stefan Laurin, Linke und Rechtsextreme protestieren gegen Israel, in: Die Welt, 14.7.2014; Mechthild Küpper, Linke Einseitigkeiten, in: FAZ, 20.7.2014; Reimar Paul u. a., Die Linke im Nahostkonflikt, in: Neues Deutschland, 21.7.2014.

⁶ Vgl. Anatol Stefanowitsch, Schlagzeilen mit Schlagseite, in: Jüdische Allgemeine, 17.7.2014; Richard C. Schneider, Über Gaza berichten. Gegen die Bilder ist unser Text machtlos, in: FAZ, 3.8.2014.

instrumentalisieren. Wer heute in einer Gesprächsrunde den Namen „Netanjahu“ oder nur „Israel“ ausspricht, ohne ihn oder das Land zugleich zu attackieren, dem ist ein verbaler Shitstorm garantiert. Das Deutschland der Gegenwart droht in ein gesellschaftliches Diskursklima zu schlittern, wo Empathie für Israel nachgerade als Skandalon gilt. Während anderswo auch in Konfliktzeiten das Existenzrecht souveräner Staaten niemals in Zweifel gezogen wird – ein Staat hat das Recht zu existieren, weil er existiert – gilt dieser völkerrechtliche Grundsatz im Falle Israels nicht ohne Weiteres: „Es muss in einem freien Land möglich sein, straflos das Existenzrecht Israels infrage zu stellen“, forderte ein Kommentator auf dem Höhepunkt des Gaza-Israel-Krieges – eingerahmt von einer im „Stürmer-Stil“ gestalteten Fotomontage.⁷ Ein Berufskollege adelte die „provokative Israelkritik“ sogenannter Nicht-Herkunftsdeutscher als ein „Integrationsangebot“ – sie sei ein Ausdruck migrantisch geprägter „Diversität“.⁸ Gerade in „gebildeten“ Milieus ist es häufig nicht der Antisemitismus, der skandalisiert wird, sondern der „Antisemitismusvorwurf“.

Israelkritik – ein Tabu?

„Darf man in Deutschland Israel kritisieren?“ Diese unschuldig klingende Frage ist alles andere als harmlos. Sie unterstellt, die kritische Auseinandersetzung mit der Politik Israels unterliege einem Denkverbot – „wegen der Vergangenheit“, wie gerne nachgeschoben wird. Zumal „die Deutschen“ geradezu eine „Freundespflicht gegenüber Israel“ empfänden.⁹ Eine „mäch-

tige Israellobby“, so heißt es, stelle jegliche Kritik an Israel unter einen antisemitischen Generalverdacht. Warum sich dieses Tabu so hartnäckig halten soll, führen die einen auf das angeblich schlechte Gewissen der Deutschen zurück; andere prangern eine „zionistisch“ beherrschte Medienöffentlichkeit an. „Israelkritik“ wird in diesem Narrativ zu einem Akt der Zivilcourage. Mutige Israelkritiker rufen, „vor Kühnheit zitternd“ (frei nach Martin Walser), dazu auf: „Es muss doch in diesem Lande wieder möglich sein ...!“

Wer sich die Berichterstattung und die Meinungsbilder über Israel in den letzten 65 Jahren genauer anschaut, stellt allerdings fest: In Deutschland war es noch nie ein „Tabu“, Israel und die israelische Regierung zu kritisieren. Im Gegenteil: Kein anderes außenpolitisches Thema stimuliert die Gemüter so sehr zur Kritik wie die Existenz und Politik Israels. Schon wenige Monate nach der Staatsgründung Israels im Mai 1948 verurteilte die preußische Gräfin Marion Dönhoff den jüdischen Staat mit harschen Worten und setzte die israelische Regierung moralisch mit dem NS-Regime gleich¹⁰ – in einer Situation, in der Israel gerade dabei war, seine Existenz gegen die angreifenden arabischen Nachbarstaaten zu verteidigen. Viele weitere derartige Stimmen ließen sich anführen. Gewiss hat es in den 1960er Jahren in der bundesdeutschen Gesellschaft, besonders während und nach dem sogenannten Sechstagekrieg im Juni 1967, eine breite proisraelische Grundstimmung gegeben; doch wurden diese Israel-

⁷ Stefan Reinecke, Im Zweifel für die Meinungsfreiheit, in: taz, 23.7.2014.

⁸ Vassilis S. Tsianos, Nicht mehr nur die „Anderen“, in: taz, 19.8.2014.

⁹ Stefan Reinecke, Feigheit vor dem Freund, in: taz, 23.8.2010.

¹⁰ „Man kann nur hoffen, dass der Schock, den der Tod des Grafen Bernadotte für die verantwortlichen Männer der Regierung Israels bedeutet, sie für einen Moment wenigstens innehalten und bestürzt erkennen lässt, wie weit sie auf jenem Wege bereits gelangt sind, der erst vor kurzem ein anderes Volk ins Verhängnis geführt hat“ (Marion Gräfin Dönhoff, Völkischer Ordnungsstaat Israel, in: Die Zeit, 23.9.1948, 1).

Sympathien stets von kritischen bis feindseligen Gegenströmungen konterkariert.¹¹ Auf dem Höhepunkt der Schmidt/Begin-Kontroverse 1981 schlug eine bis dato halbwegs positive Grundstimmung in der Bundesrepublik um – zum ersten Mal seit den späten 1950er Jahren stellte sich eine Mehrheit der Deutschen im Nahostkonflikt auf die Seite der Araber.¹² Heute ist das Image Israels mehr als getrübt: Laut einer BBC-Umfrage unter 28 619 Erwachsenen aus 27 Ländern meinen 49 Prozent der Befragten, von Israel gehe ein negativer Einfluss aus; in Deutschland haben 65 Prozent der Befragten ein grundsätzlich negatives Israelbild.¹³ Umfragen wie diese sind zunächst einmal nichts anderes als demoskopischer Ausdruck tagespolitischer Erregungszustände – gleichwohl sind die israelkritischen Trends seit Jahren eindeutig. Der im rechten politischen Spektrum angesiedelte israelische Politiker Ariel Scharon wurde viele Jahre scharf kritisiert – z. T. noch heftiger als Menachem Begin und Benjamin Netanjahu, jene Hassfiguren der 1980er und 1990er Jahre. Als der rechts säkulare israelische Politiker Avigdor Lieberman im Frühjahr 2009 zum neuen Außenminister avancierte, waren sich die meisten Kommentatoren in der Vorverurteilung Liebermans einig – eine kurze Schonzeit, wie sonst international üblich, wurde dem umstrittenen Politiker nicht gewährt.

¹¹ Einblicke in die diffusen Gemütslagen der Nachkriegsdeutschen des 20. Jahrhunderts vermittelt meine mentalitätsgeschichtliche Studie: *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses* (DIAK-Schriftenreihe, Bd. 20), Frankfurt a. M. 1990, aktualisierte und erweiterte Neuaufl., Schwalbach a. T. 1994.

¹² Vgl. Werner Bergmann/Rainer Erb, *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946 – 1989*, Opladen 1991, 182.

¹³ So laut BBC World Poll (GlobeScan und PIPA-Programm der University of Maryland), 7.3.2011, http://news.bbc.co.uk/2/shared/bsp/hi/pdfs/05_03_11_bbcws_country_poll.pdf.

Selbst der „Deutsch-Israelische Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten“, der in den 1990er Jahren gegenüber Israel noch eine Position der „kritischen Solidarität“ und des „Dialogs“ vertreten hatte, verabschiedet sich mehr und mehr von Bezügen zur Mitte der israelischen Gesellschaft. In der vereinseigenen Zeitschrift glauben die Herausgeber sich für den Abdruck eines Beitrags des israelischen Politikwissenschaftlers Gerald Steinberg über „Asymmetrie, Verwundbarkeit und die Suche nach Sicherheit“ rechtfertigen zu müssen: „Wir haben lange überlegt, ob wir diesen Beitrag veröffentlichen sollen, da er ... die israelische Sicht zur Sicherheitslage erörtert.“¹⁴ Von dem früheren „kritischen Dialog“ ist kaum mehr als ein Selbstgespräch übrig geblieben.

Israel ist trotz aller äußeren Gefährdungen ein prosperierender demokratischer Staat in einer von Umbrüchen, zugleich aber auch von Despoten und marodierenden islamistischen Milizen beherrschten Region. Als Mitglied der UNO und seit Mai 2010 auch der OECD unterliegt das Land denselben internationalen Maßstäben wie andere Länder auch. Dieser Anspruch lässt sich am Beispiel der zu Recht umstrittenen Siedlungspolitik überprüfen, die im Fokus gegenwärtiger Israelkritik steht: Israel eroberte 1967 in einem ihm aufgezwungenen Schlagabtausch u. a. Ost-Jerusalem und das Westjordanland. Nach den militärischen Drohgebärden und verbalen Vernichtungsdrohungen tonangebender arabischer Nationalisten in Kairo und Damaskus kam dieser rasche Sieg im sogenannten Sechstagekrieg vielen Beobachtern einem Wunder gleich. Schon bald darauf begannen Israelis, in diesen Gebieten mit regierungsamtlicher Duldung und bald auch mit

¹⁴ So Michaela Birk/Steffen Hagemann, Einführung, in: *Israel & palästina. Zeitschrift für Dialog* (Hamburg): Israels Sicherheitsdiskurs, 3. Quartal 2010, 9.

staatlicher Förderung eine rege Siedlungstätigkeit zu entfalten. Die Gebiete waren zuvor 400 Jahre osmanisch, dann fast 30 Jahre britisch und zuletzt fast 20 Jahre jordanisch besetzt gewesen – einen Staat Palästina hat es nie gegeben. Dennoch ist die israelische Siedlungstätigkeit in den vor 44 Jahren eroberten Gebieten völkerrechtlich problematisch und politisch-psychologisch einer von mehreren Stolpersteinen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entschärfung des israelisch-palästinensischen Konflikts. Diese Siedlungspolitik kann mit Fug und Recht kritisiert werden.

Aber eine solche legitime Kritik sollte der Hintergründe gewahr bleiben – verstehen, ohne zu rechtfertigen: Die Arabische Liga hatte schon kurz nach dem Sechstagekrieg – auf dem Gipfel von Khartum – ihr dreifaches „Nein“ bekräftigt: „Nein zur Anerkennung Israels! Nein zu Verhandlungen! Nein zum Frieden mit Israel!“¹⁵ Musste da nicht die Versuchung groß sein, im Überschwang des militärischen Erfolgs die Westbank als ein weiteres zionistisches Projekt zu begreifen? Wobei schon damals erkennbar war, dass die Linke eher sicherheitspolitisch, die Rechte zusätzlich nationalreligiös motiviert war.

In der israelischen Gesellschaft bis hinein in Regierungskreise werden immer wieder Stimmen laut, die teils aus ideologischen, teils aus resignativen Motiven die Gründung eines palästinensischen Staats im Westjordanland/Gazastreifen als letztlich unvereinbar mit ihren kollektiven Sicherheitsinteressen ablehnen. Dennoch sind inzwischen auch Israelis des rechten politischen Spektrums bemüht, Schadensbegrenzung zu üben, Straßensperren und andere Hemmnisse für das Leben der Palästinenser aufzulösen und die wirtschaftliche Erholung der Westbank zu fördern. So hat die israelische

Militärverwaltung seit 2008 in der Westbank die Zahl ihrer Checkpoints von 42 auf 16 reduziert. Diese Tendenz spiegelt den Alltagspragmatismus der Regierung von Benjamin Netanjahu wider, die zu einer Erholung der palästinensischen Ökonomie im Westjordanland geführt hat – mit zeitweise fast zweistelligen Wachstumsraten. Netanjahus Vorgänger Scharon war der erste, der die Auflösung von Siedlungen nicht nur versprechen, sondern im Gazastreifen 2005 radikal umsetzen sollte, ohne dass freilich dadurch ein politischer Prozess in Gang gekommen wäre. Netanjahu, ebenfalls nicht als „Taube“ bekannt, erkannte in seiner berühmten Bar-Ilan-Rede von 2009 die Zweistaaten-Regelung auch für das nationalkonservative Spektrum Israels als Zielvorstellung einer Friedensregelung an; 2010 verhängte er einen auf zehn Monate befristeten Siedlungsstopp. Diese und andere Schritte, mehr als nur kurzatmige PR-Gesten – waren als Signale des guten Willens an die Adresse der Palästinenser gemünzt, um in direkte Verhandlungen über eine historische Beilegung des Konflikts einzutreten.

Es bleibt zu konstatieren, dass auf palästinensischer Seite auch in der Westbank nicht nur versöhnliche Stimmen zu vernehmen sind, die einem Kompromissfrieden mit Israel – Land gegen Frieden – zuarbeiten: Außerhalb englischsprachiger Presse-terminale für die internationale Medienwelt entspannen sich tagtäglich ganz andere Diskurse – in TV-Programmen, regierungsnahen Zeitungen und in Schulbüchern palästinensischer Bildungseinrichtungen –, in denen der Hass auf Israel nachhaltig geschürt wird. Nicht nur innerhalb der Hamas – selbst innerhalb der palästinensischen Autonomiebehörde zirkuliert ein radikal-eliminierender Antisemitismus, der die politische und religiöse Führungsspitze einschließt: Der ranghöchste Mufti der Autonomiebehörde, Muhammad Hussein,

¹⁵ Zu Einzelheiten vgl. Archiv der Gegenwart (Königswinter), 15. September 1967, 13411.

hat im Januar 2012 – etwa zeitgleich zum Gedenken an die Wannseekonferenz – zum Mord an allen Juden aufgerufen. Hussein war von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas zum obersten geistlichen Führer ernannt worden und hielt anlässlich des 47. Jahrestags der Gründung der Fatah eine Rede. Die Nazis stellten die Juden als Ratten und Ungeziefer dar, bevor sie den Holocaust organisierten; die Hutus verhöhnten die Tutsi als „Kakerlaken“, bevor sie in Ruanda mit dem Völkermorden begannen. Der Moderator der Fatah-Festveranstaltung, der den Mufti vorstellte, erklärte, der Krieg gegen die Juden sei ein „heiliger Krieg gegen die Nachfahren von Affen und Schweinen“.¹⁶ Könnte es sein, dass die israelisch-palästinensischen Verhandlungen auch deswegen nicht vorankommen, weil sich viele Palästinenser – nicht nur die Anhänger der islamistischen Hamas, sondern auch die Gefolgsleute der „gemäßigt“ säkularen Fatah – noch immer nicht mit der Existenz Israels als jüdisch geprägtem und demokratischem Staat abgefunden haben? Bei der Analyse der vielen verpassten Chancen einer Entschärfung des Nahostkonflikts drängt sich seit den späten 1990er Jahren der Eindruck auf, als ginge es hinter den diplomatisch verklausulierten Fassaden internationaler Nahostpolitik gar nicht darum, ob sich Israel im Rahmen eines die Interessen beider Seiten wahren Friedensprozesses aus diesen oder jenen Gebieten zurückzieht. Auch nach 63 Jahren staatlicher Existenz kann sich Israel seiner Basis-Legitimität nicht gewiss sein – so, als ob wir uns immer noch in den Jahren 1947/48 befänden – und nicht im 21. Jahrhundert. Nach der repräsentativen Umfrage eines palästinensischen Meinungsforschungs-

¹⁶ Vgl. die Filmaufzüge: www.youtube.com/watch?v=kDoV8ZL9Xkc&feature=player_embedded; siehe auch die Meldung: www.botschaftisrael.de/2012/01/19/ranghochster-fatah-geistlicher-ruft-zum-juden-mord-auf.

instituts unter 1270 im Westjordanland und im Gazastreifen lebenden Erwachsenen billigt mehr als die Hälfte der Befragten die Entführung und Ermordung der drei jüdisch-israelischen Jugendlichen; 86 Prozent unterstützen unter den gegenwärtigen Bedingungen die Raketenangriffe auf Israel.¹⁷ Die vom iranischen Ex-Präsidenten Ahmadinedschad propagierte „Vision“ einer „Welt ohne Zionismus“ zirkuliert dabei keineswegs nur unter Israels Nachbarn von Hamas bis Hisbollah, sondern auch in weniger radikalen Nahostdiskursen, nicht zuletzt in der westlichen Welt.

Es ist auffallend, dass Begriffe wie „Dänemarkkritik“, „Schweizkritik“ oder „Russlandkritik“ im „normalen“ Sprachgebrauch praktisch nicht existent sind. Wer dagegen das Wort „Israelkritik“ googelt, kommt auf zehntausende Einträge. Es mag ja gute Gründe geben, Israel im Allgemeinen und Netanjahu, Lieberman etc. im Besonderen zu tadeln – aber verdienen nicht auch andere Länder dieser Welt kritische Begleitung?

Wenn „Israelkritik“ in Antisemitismus umschlägt

Seit dem Sechstagekrieg von 1967 richtet sich das öffentliche Interesse auf die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Arabern. Herausragende sportliche Ereignisse, die enormen Integrationsleistungen Israels zur Aufnahme zyklischer Einwanderungswellen oder auch nobelpreisverdächtige Erfindungen spielen in den Medien nur eine Randrolle, obwohl Israel die weltweit höchste Korrespondentendichte aufweist. Tausende ständige oder durchreisende Journalisten sind nicht im Land, um Leser und Zuschauer über die religiöse und/oder säkulare Buntheit der israelischen Gesellschaft zu informieren

¹⁷ Vgl. „Special Gaza War Poll“, 2.9.2014, www.pcsr.org/en/special-gaza-war-poll.

– das öffentliche Interesse richtet sich auf militärische Maßnahmen Israels in den besetzten Gebieten: Sie sind als Nachrichten attraktiver, garantieren Schlagzeilen und hohe Einschaltquoten – auch, weil sie europäische Obsessionen bedienen. Westliche Lebensbedingungen, kurze Wege, bestens ausgebaute Verkehrsverbindungen, neueste Medientechnologien, geringe Entfernungen zu den Brennpunkten des Konflikts, eine nahezu schrankenlose Pressefreiheit, ein Heer örtlicher Kameraleute – all dies schafft perfekte Arbeitsbedingungen. Problematisch wird diese Konstellation, wenn Nahostkorrespondenten ihre „Kunden“ mit scheinbar harmlosen Worten, schiefen Vergleichen und fragwürdigen Ministatistiken zu einer Parteinahme drängen, die weniger den Fakten als vielmehr Projektionen oder weltanschaulichen Überzeugungen geschuldet sind: Wann immer es zu einer gewaltsamen Konfrontation der israelischen Armee mit ihren Widersachern kommt, vermittelt Nachrichten und Kommentare Bilder eines angeblich „biblischen Krieges“: „Auge um Auge“, „Vergeltungsschläge“, „alttestamentarische Racheaktionen“ – reflexhaft tauchen jedes Mal die alten Klischees des christlichen Antijudaismus wieder auf – in einer religiös konnotierten Schärfe, die uns in anderen Konfliktregionen (z. B. im früheren Nordirlandkonflikt zwischen Katholiken und Protestanten) niemals begegnet. Der Übergang von der harmlos anmutenden „Israelkritik“ zur faktenresistenten Israelfeindschaft ist notorisch kurz.

In Deutschland hat die sogenannte Neue Linke Ende der 1960er Jahre antizionistische Befindlichkeiten hoffähig gemacht und im Gefolge der riesigen historischen Hypothesen ihrer Väter und Mütter israel-feindliche Ressentiments ins Zentrum umfassender Welterklärungsmodelle gestellt. In dieser Zeit wurde die Aufrechnung und Gleichsetzung der NS-Verbrechen mit der

Politik Israels populär. Das berüchtigte Bekenner schreiben der linksradikalen Tupamaros West-Berlin enthielt schon 1969 ein exkulpierendes Gedankenkonstrukt, das sich bis heute wie ein roter Faden durch die Legitimationsstrategien antizionistischer Akteure zieht.¹⁸ Zur Begleitmelodie dieses Antizionismus gehört die Agitation gegen die ominöse Existenz eines „jüdischen Kapitals“, gegen „US-Imperialismus und Weltzionismus“ und gegen den „internationalen Zionismus“.¹⁹ Teile der deutschen Linken sind bis heute von antisemitisch motivierten Ressentiments erfüllt, die sich vor allem gegen Existenz und Politik Israels richten.²⁰ Besonders schlagzeilenträchtig sind die kruden Boykottaufrufe des Bremer Friedensforums²¹, aber auch die antisemitisch grundierten Aktivitäten der Duisbur-

¹⁸ „Am 31. Jahrestag der faschistischen Kristallnacht wurden in Westberlin mehrere jüdische Mahnmale mit ‚Schalom und Napalm‘ und ‚El Fatah‘ beschmiert. Im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert. Beide Aktionen sind nicht mehr als rechtsradikale Auswüchse zu diffamieren, sondern sind ein entscheidendes Bindeglied internationaler Solidarität ... Jede Feierstunde in Westberlin und in der BRD unterschlägt, dass die Kristallnacht von 1938 heute tagtäglich von den Zionisten in den besetzten Gebieten, in den Flüchtlingslagern und in den israelischen Gefängnissen wiederholt wird. Aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen“ (Schwarze Ratten TW: Schalom + Napalm, in: Agit 883, West-Berlin, Nr. 40, 13.11.1969, 9).

¹⁹ Ausführlich in Martin Kloke, Israel und die deutsche Linke, a.a.O., 123-176.

²⁰ Vgl. Martin Kloke, Antisemitismus in der Linkspartei, a.a.O., 153-193.

²¹ „Boykottiert Israels Früchte“ – die „antiimperialistische“ Variante des SA-Aufrufs „Kauft nicht bei Juden“ – zu sehen auf den Sandwich-Plakaten linker Demonstranten vor einem Supermarkt in Bremen am 11.3.2011 – wohlwollend begleitet von Teilen der Linkspartei (vgl. beispielhaft den Linken-Aktivisten Arn Strohmeyer, Sohn des namhaften NS-Blut- und Bodenausorters Curt Strohmeyer, der vehement für die Boykottaktion eintritt: www.palaeas-tina-portal.eu/Stimmen_deutsch/strohmeyer_arn_bremer_friedensfreunde_boykott_gegen_fruechte_aus_israel.htm).

ger Linkspartei. Unter ihrem Vorsitzenden Hermann Dierkes schürt die Partei immer wieder Hassparolen, die eine frappierende Nähe zu rechtsextremen und islamistischen Formen der Judenfeindschaft aufweisen – so etwa 2011, als auf der Homepage der Duisburger Linkspartei ikonografisch der Davidstern mit dem Hakenkreuz gleichgesetzt, der Staat Israel als Hort zionistischer Weltverschwörung geißelt und schließlich auch der Holocaust gezeugnet wurde.²² Was vor 40 Jahren hierzulande hauptsächlich in den Pamphleten subkultureller linksradikaler Milieus zirkulierte, hat sich in sublimierter Form bis in die Feuilletonspalten des etablierten Medienbetriebs verlängert: Die grünen-nahe Zeitschrift „israel & palästina“ brachte es 2009 eher beiläufig auf den Punkt – im Kassandrastil der Self-fulfilling Prophecy: „Israel wird von der Weltöffentlichkeit als ein diskriminierender Siedlerstaat und koloniales Unternehmen, das nicht ins 21. Jahrhundert passt, wahrgenommen werden.“²³ Welcher andere, zumal demokratische Staat in der Welt befindet sich seit mehr als 60 Jahren in der Zwangslage, sich gegenüber Kritikern und „Freunden“ permanent seiner Existenzberechtigung vergewissern zu müssen: Häufig beteuern Zeitgenossen: „Ich trete zwar für das Existenzrecht Israels ein, aber ...!“ Niemand würde allerdings jemals einen Gedanken entwickeln, der mit dem Satz begänne: „Ich trete zwar für das Existenzrecht Russlands ein, aber ...!“

Antizionismus und jüdischer „Selbsthass“

Seit geraumer Zeit ziehen jüdische „Kritiker“ Israels besondere Aufmerksamkeit auf

sich. Dass Menschen, die qua Geburt der jüdischen Gemeinschaft angehören oder zum Judentum konvertiert sind, sich mit fanatischem Eifer der „Israelkritik“ widmen, weckt Fragen, aber auch Irritationen: Die israelische Rechtsanwältin Felicia Langer siedelte 1990 nach Deutschland über. Schon in Israel hatte sie sich in allerlei antizionistischen und propalästinensischen Zirkeln betätigt, u. a. als Mitglied des ZKS der Kommunistischen Partei. Seit Jahrzehnten prangert Langer Israels Palästina-Politik an. 2002 erklärte sie, es sei Israel selbst, das den palästinensischen Terroranschlägen „den Weg geebnet“ habe. Ähnlich wie der ehemalige FDP-Politiker Jürgen Möllemann nannte sie die israelischen Selbstverteidigungsmaßnahmen „Staatsterror“.²⁴ Sie schrieb ein zustimmendes Vorwort für ein Buch des bekennenden Antisemiten Jamal Karsli²⁵, bezeichnete die Verhältnisse in der Westbank als „Apartheid der Gegenwart“²⁶ und warf Israel eine „rassistische Politik“ vor. Der iranische Präsident Ahmadinedschad habe während der UN-Antirassismus-Konferenz 2009 „die Wahrheit“ gesagt, wonach die Westmächte den Holocaust als Vorwand zur Vertreibung der Palästinenser und zur Installation eines rassistischen Regimes missbraucht hätten.²⁷

²⁴ Vgl. Karl Pfeifer, Sommergespräch der Wiener Grünen: Felicia Langer gibt Möllemann Recht, in: HaGalil online, 28.2.2002 (www.judentum.net/euro/pa/langer.htm).

²⁵ Vgl. Felicia Langer, Vorwort zur 1. Aufl., in: Jamal Karsli, Maulkorb für Deutschland, Recklinghausen 2003.

²⁶ „Israels Regierungen sind von jeher friedensresistent“ (Markus Bernhardt im Interview mit Felicia Langer, in: Junge Welt, 5.6.2007).

²⁷ Vgl. Peter Weidner, Die „Israelkritik“ der Felicia Langer. Ein Stimmungsbericht aus Linz, März 2009, in: Die Jüdische.at, Webportal, hg. von Samuel Laster; vgl. dazu die Rede des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad während der Anti-Rassismus-Konferenz der UNO in Genf, 20.4.2009, www.badische-zeitung.de/nachrichten/ausland/ahmadinedschads-rede-im-wortlaut--14089888.html.

²² Vgl. Philipp Wittrock, Antisemitisches Flugblatt, in: Der Spiegel, 27.4.2011; s. auch das inzwischen auf der Linken-Homepage gelöschte Flugblatt „Nie wieder Krieg für Israel!“ (Privatarchiv d. Verf.).

²³ Vgl. Michael Jansen, Das effektivste Mittel im Umgang mit Israel, in: israel & palästina 2/2009, 33.

Dennoch – oder gerade deswegen? – empfangen Langer verschiedene Ehrungen, darunter das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Aus der Sicht eines Teils der Öffentlichkeit spricht die Aktivistin „Wahrheiten“ aus, die Deutsche angeblich nicht zu sagen wagen, weil sie historisch befangen seien.

Gerard Menuhin, Sohn des berühmten Geigers Yehudi Menuhin, scheut nicht davor zurück, allerlei revisionistisches, nationalistisches und antisraelisches Gedankengut auch in rechtsextremen Zeitungen unterzubringen. Menuhin ist Kolumnist der rechtsextremen Nationalzeitung und musste 2005 seinen Sitz in der Yehudi-Menuhin-Stiftung aufgeben. Er wird in rechten und antisemitischen Milieus als ein „jüdischer Wahrheitssucher“ gefeiert. Klarsichtiger als im Hinblick auf linke Antizionisten schreibt die ZEIT: „Der jüdische Autor liefert das, was Antisemiten gern lesen: dass Israel zusammen mit den USA die Angst vor einem zweiten Holocaust schürt, um gefährliche Großmachtfantasien zu tarnen, während in Wahrheit die armen Iraner bedroht seien ... Gerard Menuhin ist ... nicht nur der nützliche Idiot und Selbstverleugner im sinnlosen Kampf der Rechten gegen deutsche Schuld. Er ist der zutiefst Traumatisierte, der glaubt, den Alb der Geschichte abschütteln zu können, indem er die öffentliche Erinnerung an den Judenmord zum Schweigen bringt.“²⁸ Wer nach weiteren Beispielen jüdischer Israel-Feindschaft sucht, wird rasch fündig: In die Schlagzeilen gerät regelmäßig Evelyn Hecht-Galinski, Tochter des ehemaligen Berliner Zentralratsvorsitzenden Heinz Galinski. Sie klassifizierte die Gleichsetzung des palästinensischen Ramallah mit dem Warschauer Ghetto, die die katholischen Bischöfe Gregor Maria Hanke und Walter Mixa angestellt hatten, als „sehr

moderat“²⁹ und setzt sich für einen vollständigen politischen und wirtschaftlichen Boykott Israels ein.³⁰ Erinnerung sei auch an die vor einigen Jahren aus Israel nach Deutschland übergesiedelte Iris Hefets, die mit einem taz-Artikel über die „Pilgerfahrt nach Auschwitz“ junger Israelis einen veritablen Skandal auslösen sollte: „Bevor ein junger Israeli zur Armee geht, muss er mindestens einmal Suff, Sex und eine Auschwitzreise erlebt haben.“³¹ Ähnlich blasphemisch mutet die Plakataktion des antizionistischen dänisch-jüdischen Künstlers Jan Egesborg und seiner Partnerin Pia Bertelsen an: Die beiden entwarfen und plakatierten in Berlin ein Plakat mit einer Karte des Nahen Ostens, in der alle jüdisch-israelischen Spuren gelöscht und durch „Ramallah“ ersetzt waren. Die Künstler betitelten das Plakat mit dem Wort „Endlösung“. Dass diese Provokation, angeblich „Satire“, nicht nur im deutschen Diskurskontext Assoziationen an den NS-Vernichtungsantisemitismus wecken musste, dürfte der israelfeindliche Tabubrecher im Land der Täter und seiner Nachkommen einkalkuliert haben.³²

Vor 40 Jahren waren sich linke Israelkritiker noch einig: „Linker Antisemitismus ist unmöglich“³³ – und wähten darin einen Freibrief für hemmungslose antisraelische Hetze. Dass es Antisemitismus in allen sozialen und kulturellen Milieus gibt, ist heute Gemeingut – aber jüdischer Antisemitismus? „Aus dem Antisemitismus könnte schon was werden, wenn sich nur die

²⁹ „Ghetto ist heute ein gebräuchlicher Begriff“ (Doris Simon im Interview mit Evelyn Hecht-Galinski, Deutschlandfunk, 9.3.2007).

³⁰ Peter Wolter im Gespräch mit Evelyn Hecht-Galinski: „Ich rufe schon seit langem zum Boykott auf“ (Junge Welt, 27.2.2009, 8).

³¹ Iris Hefets, Pilgerfahrt nach Auschwitz. Das Holocaust-Gedenken ist zu einer Art Religion geworden, in: taz, 9.3.2010.

³² Vgl. Benjamin Weinthal, Von der Landkarte getilgt, in: Der Tagesspiegel, 4.5.2010, 10.

³³ Gerhard Zwerenz, Linker Antisemitismus ist unmöglich, in: Die Zeit, 9.4.1976, 34.

²⁸ Thomas Assheuer, Falscher Trost für Deutsche. Der Fall Gerard Menuhin, in: Die Zeit, 17.11.2005.

Juden seiner annehmen würden“, feixte einst der österreichische Schriftsteller Alexander Roda Roda. Im Ernst: Warum sollte es keinen jüdischen Antisemitismus geben? Schließlich wissen wir auch um frauenfeindliche Frauen und schwulenfeindliche Homosexuelle. Ob es auch unter Juden Antisemitismus gibt, ist keine begriffliche, sondern eine empirische Frage – das Phänomen zieht sich wie ein roter Faden durch die jüdische Geschichte. Nicht nur der israelkritische Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik wundert sich über die „Kooperation“ jüdischer Antizionisten mit eliminatorischen Antisemiten, die sich „damit brüsten, in Gaza von Hamas-Funktionären begrüßt und verabschiedet worden zu sein“.³⁴

Der Philosoph und Publizist Theodor Lessing hat vor mehr als 80 Jahren in seiner Studie „Der jüdische Selbsthass“ die Psychopathologie der Ich-Entwertung anhand einiger Fallstudien herausgearbeitet.³⁵ Menschen, die ihre eigene jüdische (wahlweise israelische) Identität als Makel und Belastung begreifen, sind unglücklich. Ein Ausweg verheißt die aus der Psychoanalyse bekannte „Identifikation mit dem Aggressor“ – das Bestreben, sich mit dem nichtjüdischen Widersacher zu identifizieren oder wenigstens zu arrangieren. Damit strahlen diese „traurigen Helden der Anpassung“³⁶ das Signal aus: „Ich bin

anders als meine Leute – nehmt mich zum Dank in euer Mehrheitskollektiv auf!“ Jüdischer Selbsthass ist demnach die Antwort „auf das trügerische Versprechen des antisemitischen Stigmas: ‚Werde wie wir, höre auf, dich von uns zu unterscheiden, und du wirst zu uns gehören.‘“³⁷ Die deutsche Leitkultur war früher deutschnational geprägt, heute ist sie außerhalb offizieller Gedenk- und Sonntagsreden antizionistisch grundiert. Distanz zu Israel, dem Pariastaat unter den Nationen, verheißt nicht nur in sogenannten progressiven Kreisen Anerkennung. Jüdische Antizionisten erregen in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft Aufmerksamkeit – sie werden, ob sie es wollen oder nicht, als nützliche Idioten des antizionistischen bzw. antisemitischen Diskurses gebraucht und benutzt. Eine psychologisierende Deutung des jüdischen Selbsthasses mag in Einzelfällen evident sein; doch nicht jeder radikale jüdische oder nichtjüdische Kritiker Israels muss zwingend ein (selbst) hassender Antisemit sein. So spricht der Politologe und „Moralpädagoge“ Alfred Grosser Israel und die Juden zwar generell für den fortgesetzten Nahostkonflikt, ja sogar für den Antisemitismus, schuldig; doch den Vorwurf des jüdischen Selbsthasses weist er brüsk zurück. Damit sollten Israelkritiker „diskriminiert“ werden: „Was man mir höchstens vorwerfen kann, ist Selbstüberschätzung“ – womöglich eine Anspielung auf seine israelpolitische Mission, „die Deutschen auch hier zu befreien, eine Normalität herzustellen“.³⁸ Der Gestus der Empörung über tatsächliche oder vermeintliche israelische Untaten verleitet indes oft dazu, das Problem des real existierenden Antisemitismus zu verniedlichen.

³⁴ Micha Brumlik, Ein Motiv, das man nur ablehnen kann, in: taz, 31.8.2010.

³⁵ Theodor Lessing, Der jüdische Selbsthass (1930), München 2004; vgl. auch Sander L. Gilman, Jüdischer Selbsthass. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden, Frankfurt a. M. 1993; Alvin H. Rosenfeld, „Fortschrittliches“ jüdisches Denken und der Neue Antisemitismus, Augsburg 2007; Micha Brumlik, Universalismus, Selbsthass oder jüdischer Antisemitismus. Der Streit um die richtige Solidarität mit Israel, in: Jüdische Zeitung, Juni 2007.

³⁶ Hans-Joachim Neubauer, Traurige Helden der Anpassung. Sander L. Gilman dechiffriert die Wurzeln des „jüdischen Selbsthasses“, in: Die Zeit, 3.12.1993.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. Alfred Grosser im Interview mit Timo Stein und Constantin Magnis: „Ein Feind Israels bin ich nicht“, in: Cicero, 14.12.2010; dazu Martin Kloke, Wo endet die legitime Israelkritik und wo fängt der Antisemitismus an?, in: Cicero, 21.12.2010.

Was treibt den antizionistischen Antisemitismus an – und warum?

Israels Fläche bedeckt 0,015 Prozent der Erdoberfläche; mit 20 770 km² liegt das Land der Größe nach an 161. Stelle – noch vor Slowenien, aber hinter El Salvador. Gleichwohl beziehen sich bis zu zehn Prozent der Weltnachrichten in unseren Medien auf das kleine Land zwischen Jordan und Mittelmeer. Man könnte meinen, der jüdische Staat sei ein libidinös besetzter Fixpunkt, wobei die obsessiven Gefühle gegenüber Israel und seinen Menschen extremen Schwankungen unterliegen.

Wohl kaum ein Land ist während des Sechstagekrieges von 1967 so proisraelisch ausgerichtet gewesen wie die westdeutsche Bundesrepublik. Aber genauso gilt: In keinem Land haben antiisraelische Emotionen derart hohe Wellen geschlagen wie ausgerechnet in Deutschland. Seit 1981 sinken die Sympathiewerte für Israel. Laut einer Umfrage von 2012 bezeichnen 59 Prozent aller Deutschen Israel als „aggressiv“; nur noch 36 Prozent finden das Land „sympathisch“; 13 Prozent sprechen dem jüdischen Staat das Existenzrecht ab. Diese Stimmungslage prägt die öffentliche Meinung mehr, als die ansonsten guten offiziellen deutsch-israelischen Beziehungen vermuten lassen.

Ähnlich desolat ist das Israelbild in den einschlägigen Foren internationaler Politik: Erinnerung sei an die UNO und den in ihren Gremien und Unterorganisationen installierten Verurteilungsmechanismus, der sich regelmäßig und beinahe ritualisiert auf die Verurteilung Israels konzentriert – ganz zu schweigen von der Israelphobie in allen islamisch geprägten Ländern. „Israelkritik“, häufig nur eine Chiffre für die Verbreitung hemmungsloser israelfeindlicher Ressentiments, ist hier wie dort geradezu ein „Muss“. Die ungezählten zivilen

Opfer in Afghanistan, im Irak, in Libyen und Syrien – ganz zu schweigen von den zahlreichen Opfern von Massakern in den zerfallenden Staaten Afrikas – erzeugen in der UN-geprägten Weltöffentlichkeit kaum jenes Minimum an Betroffenheit, das noch jede vergleichsweise harmlose militärische Reaktion Israels auslöst. Warum lösen die zahllosen Problemzonen im Vorderen Orient und anderswo keinen Sitzungsmarathon und keinen Verurteilungsmechanismus aus? Warum zeigen sich viele Menschenrechts- und Friedensaktivisten erst dann entsetzt, wenn Juden an einem Konflikt beteiligt sind? Woher kommt diese Obsession, Israel als Paria der Völkergemeinschaft hinstellen zu wollen?

Mit Bezug auf die Schoah wird kolportiert, die Juden seien „wie Schafe zur Schlachtbank“ gegangen. Heute wehrt sich Israel, und prompt heißt es, der jüdische Staat reagiere „unverhältnismäßig“. Der unbefangene komparative Blick auf internationale Konflikte lässt erkennen, dass die Handlungen Israels mit anderen und strengeren Maßstäben gemessen werden, als sie sonst international üblich sind. Offenbar hat sich der jahrhundertelange Antisemitismus 1945 nicht verflüchtigt, sondern prägt nach wie vor das kollektive Unbewusste der Weltgemeinschaft. Könnte es sein, dass die Weltgemeinschaft wegen ihres Versagens in der Nazi-Zeit noch immer ein schlechtes Gewissen plagt, sodass sie nach Exkulpation und moralischer Kompensation giert? „Je ‚böser‘ die Israelis gezeichnet werden, desto ‚besser‘ können ‚wir‘ uns fühlen – dann war der Holocaust, wenn er schon nicht zu leugnen ist, wenigstens nicht einzigartig.“ In diesem identitätsstiftenden Gedankenkonstrukt mutieren die Nachfahren der Opfer zu Tätern eines neuen Holocausts. Wer vom moralisch getarnten Antisemitismus nicht reden will, sollte von Israel besser schweigen.

Uta Bange, Essen

Auf dem Weg zum absoluten Glück?

Zur „Transformations-Therapie“ nach Robert Betz

Esoterische Lebenshilfe boomt. Immer wieder treten neue, selbsternannte Heilsbringer auf, die für mehr oder weniger lange Zeit den Markt dominieren. Bert Hellinger hatte diese Position lange Zeit inne. Seit einigen Jahren tritt ein neuer spiritueller Guru auf dem esoterischen Lebenshilfe-Markt in den Vordergrund. Im letzten Jahr häuften sich in unserer Beratungsstelle Anfragen zu Robert Betz und seiner Ausbildung.¹ Deshalb wird sein Angebot in diesem Aufsatz näher untersucht. Hier eine kleine Auswahl von Anfragen, welche die staatlich geförderte Beratungsstelle Sekten-Info Nordrhein-Westfalen zu Robert Betz erreichten:

- „Sehr geehrte Damen und Herren, vor einem Jahr habe ich ein Seminar bei Robert Betz besucht. In diesem obskuren Kurs wurden sogenannte Rückführungen praktiziert, wobei die Klienten reihenweise in Tränen ausgebrochen sind. Nachdem sie dann mit dem ausgeprägten Seelenschmerz in den Abend entlassen wurden, konnte sich dann jeder noch in eine Privatsitzung der Pseudotherapeuten eintragen. Diese sog-

nannten Transformationstherapeuten, die von Robert Betz ausgebildet wurden, nahmen dann für die Stunde satte 80 Euro und die Probleme waren danach noch schlimmer! Ich war einer von diesen Klienten und habe das Thema bis heute nicht verarbeitet – möchte behaupten, dass ich traumatisiert bin! ... Meine Frage an Sie: Wie gehe ich mit diesem Thema um? ...“

- „Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe keine Hoffnung mehr, meine Frau aus den Fängen des Herrn Betz zu befreien. Wir sind seit 15 Jahren verheiratet und haben zwei Kinder. Vor einem Jahr hat meine Frau eine Ausbildung zur Transformationstherapeutin gemacht. Seitdem haben wir es mit einem völlig fremden Menschen zu tun. Sie wiederholt ständig die Predigten von Betz. Oft ist sie wochenlang zu Seminaren unterwegs und gibt dafür mehr Geld aus, als sie zur Verfügung hat. Inzwischen hat sie sich von mir getrennt.“

- Am Telefon berichtet Frau B., dass ihr Ehemann ein Seminar bei Robert Betz besucht habe. Seitdem habe er sich sehr verändert. Er wünsche sich mehr Freiheit in der Ehe und wolle sexuelle Kontakte auch zu anderen Frauen unterhalten. In dem Seminar habe er eine Seelenverwandte aus einem früheren Leben getroffen, zu der er einen engen Kontakt pflege.

- Herr M. ruft verzweifelt in der Beratungsstelle an. Seine Frau habe ihn nach 23 Jahren Ehe verlassen. Nach einigen Seminaren bei Robert Betz habe sie ihm mitgeteilt, dass er sie nicht verstehe und einenge. Während

¹ Auch andere Beratungsstellen begegnen dem Informationsbedarf über diesen selbsternannten „Lebenslehrer“ mit kritischen Darstellungen: Jürg Treichler, Robert Betz – Geschäftsmann oder Heilsbringer?, www.infosekta.ch/media/pdf/Robert_Betz_2013.pdf; Christina Hanauer, Robert Betz – „Transformations-therapie“, www.weltanschauungsfragen.de/informationen/informationen-a-z/informationen-b/betz. (Die in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten wurden am 17.7.2014 abgerufen.)

sie sich spirituell weiterentwickelt habe, sei er weiterhin ein „Normalmensch“. Sie behauptet, Betz habe sie von einer schweren Krankheit geheilt.

- Frau R. kommt zur Beratung nach Essen. Sie berichtet, vor einem Jahr an einem Urlaubsseminar auf der Insel Lesbos teilgenommen zu haben. Es seien dort Rückführungen in frühere Leben durchgeführt worden. Sie habe sich an verschiedene Leben sowohl als Mann als auch als Frau erinnert. Ab der zweiten Nacht habe sie nicht mehr schlafen können, habe wie unter Strom gestanden. Es sei mit Chakren und Energien gearbeitet worden. Irgendwann habe sich ihre Wahrnehmung verändert, Strahlen aus dem Universum seien auf sie herabgekommen. Sie sei völlig durcheinander gewesen. Auch als sie wieder zu Hause war, habe sie nur wirres Zeug erzählt, berichtet der Sohn. Nachdem sie einige Tage sehr viel geschlafen habe, habe sich das wieder normalisiert. Sie habe Angst vor dem, was sie dort erlebt habe und möchte das Erlebte einordnen.

Biografisches

Robert Betz (geb. 1953 im Rheinland) stammt nach eigenen Angaben aus einer katholischen Familie und verbrachte drei Jahre in einem Klosterinternat der Steyler Missionare in Holland. Nach der Schule machte er zunächst eine Ausbildung zum Industriekaufmann, anschließend besuchte er das Abendgymnasium und studierte dann von 1976 bis 1982 Psychologie und Sozialpädagogik in Hamburg. Als Beruf gibt er Diplom-Psychologe an. Anschließend arbeitete er sechs Jahre in PR- und Werbeagenturen in Hamburg und Frankfurt. Ab 1986 war er einige Jahre lang in einem amerikanischen Unternehmen tätig, zuletzt als „Vice President Marketing Europe“. Eingeleitet durch eine Sinnkrise im Alter von 42 Jahren änderte Betz sein Leben

radikal.² Er schreibt dazu, dass er als Kind auf die Anerkennung seines Vaters verzichten musste und diese von Ersatzvätern gesucht habe, die er in Vorgesetzten sah. Nächtliche Panikattacken hätten ihn zum Aufgeben dieses Weges gezwungen. Am Tiefpunkt seiner Krise, habe er den „sehnlichsten Wunsch gehabt, aus diesem Leben auszusteigen und mein Auto an einen Baum zu setzen. Ich danke heute meinen Engeln und Begleitern, dass sie das nicht zuließen.“³ Betz machte eine Ausbildung in Reinkarnations-Therapie und anderen esoterischen Verfahren und ließ sich davon inspirieren. „Auf der Basis von Botschaften der geistigen Welt ... entwickelte er eine neue Form der Psychotherapie, die er ‚Die Transformations-Therapie®‘ nennt.“⁴ Als wichtige Lehrer für seinen Weg nennt Betz – neben Jesus – den geistigen Bruder Philippo sowie den Propheten Eliah. Als weitere Unterstützer benennt er Engel und Erzengel.

Inzwischen hat Robert Betz sieben Lebenshilfebücher mit Titeln wie „Raus aus den alten Schuhen“, „Zersägt eure Doppelbetten“ und „Willst du normal sein oder glücklich?“ in einer Gesamtauflage von 400 000 veröffentlicht. Außerdem vertreibt er Vorträge, Hörbücher und Meditationen auf über 100 CDs. Er hält nach eigenen Angaben ca. 70 Vorträge im Jahr und bietet Seminare zu verschiedenen Themen an. Viele Seminare finden in seinem Therapiezentrum auf Lesbos statt.

Die Transformations-Therapie

Das Kernstück der Lehre von Betz ist die sogenannte Transformations-Therapie. Betz bezeichnet sie als eine völlig neue Form der Psychotherapie, durch die Menschen in die

² Vgl. <http://robert-betz.com/ueber-robert-betz>.

³ Robert Betz, Willst du normal sein oder glücklich?, München 2013, 250.

⁴ <http://robert-betz.com/ueber-robert-betz>.

Lage versetzt werden sollen, in kurzer Zeit Leidenszustände aller Art verwandeln zu können. Er stellt insbesondere in Aussicht, mit dieser Methode „festgefahrene emotionale Energien wie Ängste, Wut, Ohnmacht u. a. zu lösen“.⁵ In dieser Therapieart bietet er eine mehrmonatige Ausbildung an. Laut dem „Therapeutenverzeichnis“ seiner Internetseite bieten bundesweit derzeit 339 Personen Transformations-Therapie an.

Von seiner Natur her ist der Mensch laut Betz ein ewig lebendes, geistiges Wesen in einem materiellen Körper. Die Transformations-Therapie geht davon aus, dass alle Probleme der Menschen ursächlich geistig-seelischer, d. h. spiritueller und feinstofflicher Natur sind, auch sämtliche körperlichen Probleme und Krankheiten. In die Ausbildung zum Transformations-Therapeuten sind eine Vielzahl von Informationen und Hinweisen eingeflossen, die Betz seit 1995 aus „Quellen der Geistigen Welt“, insbesondere durch seine persönlichen geistigen Begleiter, erhalten haben will. Ein Großteil dieser Informationen werden seit 2007 als „Monatsbotschaften der Geistigen Welt“ auf der Website veröffentlicht.⁶

Sehr fragwürdig und aus psychologischer Sicht abzulehnen sind Betz' Aussagen zur Entstehung von Krankheiten: Der Mensch als geistiges Wesen erschaffe sich Gedanken und Gefühle wie Angst, Trauer, Wut oder Scham. Diese Emotionen suchen sich einen Platz in unserem Körper, wenn sie nicht bejahend gefühlt werden. Dort empfinden wir dann Schwere, Steifheit, Druck, Enge oder Spannung. Werden diese Empfindungen ignoriert, so entstehen schmerzhaft Zustände und Krankheiten. Ärger, der hinuntergeschluckt wird, führe zu Magengeschwüren, Migräne, Gallen- oder Nierensteinen. Schlimmes widerfah-

re Menschen, die ihr Frausein ablehnen und ihren weiblichen Körper nicht lieben. „Dann hören das alle Zellen deiner Brüste, Eierstöcke, deiner Gebärmutter und sie antworten: ‚Dann können wir ja gehen!‘“⁷ In einem Vortrag am 6.2.2014 in Bottrop behauptete Betz, dass die Entstehung von Demenz, Alzheimer und auch Krebs als Quittung für das gelebte Leben selbst erschaffen werden. Und er ergänzt, dass wir als Schöpfer der Krankheit diese auch wieder heilen können. Als Medikamente bei Krankheiten empfiehlt er vor allem Liebe, Freude und Dankbarkeit.

Problematisch an dieser Theorie zur Krankheitsentstehung ist zum einen, dass Anhänger sich möglicherweise ganz auf ihre Schöpferkraft und ihre Selbstheilungsfähigkeit auf geistiger Ebene verlassen und eine notwendige medizinische Behandlung ausschlagen. Zum anderen werden Menschen dazu verleitet, die Schuld für ihre Krankheit ausschließlich bei sich selbst zu suchen und andere Ursachen wie Veranlagung oder ungünstige Umweltfaktoren zu negieren.

Die meisten Menschen leben laut Betz entgegen ihrer göttlichen Bestimmung ein sorgenvolles, kleinkariertes und langweiliges Leben. Die Ursache für ein unfreies Leben liegt laut Betz in der Kindheit. Wir seien in ein Leben von Abhängigkeit hineingeboren worden. Liebe, Geborgenheit und Bestätigung seien an Bedingungen geknüpft gewesen. Erziehung sei eine Anleitung zum Unglücklichsein. Unsere ebenfalls unglücklichen Eltern hätten uns nicht zeigen können, wie ein glückliches Leben aussieht.⁸ Betz stellt Erziehung generell als etwas Pathologisches hin. Kann es sein, dass der Bestsellerautor hier seine eigenen negativen Kindheitserinnerungen verallge-

⁵ [http://robert-betz.com/events/detail/die-transformati-
onswoche-wirtschaft-14734](http://robert-betz.com/events/detail/die-transformati-
onswoche-wirtschaft-14734).

⁶ <http://robert-betz.com/mediathek/geistige-welt>.

⁷ Robert Betz, *Willst du normal sein oder glücklich?*, a.a.O., 109.

⁸ Vgl. ebd., 62ff.

meinert? Auch entwertet er die Erfahrungen vieler Menschen, die in ihrem Leben nicht nur Glücksmomente kennen. Absolutes Glück wird als einzig erstrebenswertes Ziel postuliert. Wer sich noch nicht in diesem dauerhaften Zustand befinde, habe etwas falsch gemacht.

Um ein glückliches Leben führen zu können, ist es laut Betz notwendig, sich nicht als Opfer wahrzunehmen. Wer andere verurteile, die Eltern oder den Expartner für sein Unglück verantwortlich mache, der werde immer wieder Opfer werden. Denn eigentlich seien wir Schöpfer und Gestalter unseres Lebens. Voraussetzung für ein glückliches Leben sei die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Energetische Verstrickungen mit Eltern, aber auch mit Ahnen, führen angeblich zu Konflikten im privaten und beruflichen Bereich.

Die wichtigste Methode der Transformations-Therapie zur Aufarbeitung der Vergangenheit ist die Meditation. In den geführten Meditationen geht es vor allem um Versöhnung und Vergebung hinsichtlich vergangener Erfahrungen. Sie heißen „Mir selbst vergeben, mich selbst annehmen“, „Befreie und heile das Kind in dir“, „Befreiende Begegnung mit Urvätern und Urmüttern“, „Die Mutter meiner Kindheit“. Für Betz sind diese Meditationen unverzichtbar für das Erreichen eines glücklichen Lebens. In Vorträgen, Büchern und auf seiner Internetseite werden die Meditationen sehr massiv beworben. Hier zeigt sich der Werbeprofi und Marketingexperte Betz, der damit für hohen finanziellen Umsatz sorgt. 2012 hat der Unternehmer die „Robert Betz Transformations GmbH“ in München gegründet. Die gegenwärtig 35 Mitarbeiter arbeiten in einem repräsentativen, 800 m² großen Büro im Münchner Arnulf-Park. Für das Jahr 2012 hat Betz einen Jahresumsatz von 8 Millionen Euro angegeben. Von seiner Firma lässt er sich ein Geschäftsführer-Jahresgehalt von 150 000 Euro auszahlen.

Aus den Gewinnen der letzten Jahre hat er nach eigenen Angaben drei Grundstücke auf Lesbos erworben, auf denen er in den nächsten Jahren ein Seminarzentrum und ein Privathaus errichten will.⁹

Der persönliche Transformationsprozess soll nach Betz' Überzeugung in einen weltumfassenden Transformationsprozess eingebettet sein. Nach seinem Verständnis der geistigen Welt beinhaltet die Zeit um das Jahr 2012 eine große spirituell-geistige Transformation. Es zeichnet sich laut Betz im Moment eine Entwicklung ab, die Menschen aufbrechen und aus ihrer Misere ausscheren lässt. „Denn die Spatzen pfeifen es von den Dächern: das Riesenrad des Lebens lädt uns ein, die eckigen Dinge unseres Lebens rund zu machen und einzusteigen in das Rad der Liebe und auszustiegen aus dem unbewusst erschaffenen Hamsterrad der Angst. Es ist jetzt Aufwach- und Aufräumzeit zugleich.“¹⁰

Den Teilnehmern wird suggeriert, dass sie Teil einer großen, weltumspannenden spirituellen Entwicklung sind, die aus der geistigen Welt gesteuert wird. In den Seminaren vernetzt man sich mit Gleichgesinnten, die spiritueller weiter entwickelt sind als die „Normalmenschen“ zu Hause. Betz warnt jedoch: Es gibt Nebenwirkungen. Wer sich auf diesen radikal neuen Weg macht, muss damit rechnen, dass Menschen ihm den Rücken kehren, ihn kritisieren und ihn nicht verstehen werden. Von Angehörigen und Freunden werde massiver Druck ausgeübt, um ihn auf den alten Weg zurückzuzwingen.

Seminare und Ausbildung

Betz bietet Vorträge und Seminare zu vielen verschiedenen Themen an. Im Mittelpunkt

⁹ Vgl. „Was macht der ‚Betz‘ eigentlich mit dem vielen Geld“ auf <http://brandinside.de>.

¹⁰ Robert Betz, Willst du normal sein oder glücklich?, a.a.O., 39f.

stehen die Seminare zum Thema „Transformation“. Am Anfang steht die „Transformationswoche“, die Woche, „die dein Leben verändert“. Das Seminar findet in einer Großgruppe mit über 100 Teilnehmern statt. Hier geht es darum herauszufinden, warum das eigene Leben bisher nicht optimal gelaufen ist, Frieden mit der Vergangenheit zu schließen und alte Verstrickungen zu lösen. Die eigene Schöpfer- und Gestaltungskraft wird erkannt und dem Leben eine neue Richtung gegeben. Als Methoden wechseln sich Vorträge, Übungen und Meditationen ab. Wer möchte, kann zur Vertiefung Einzelgespräche mit Transformations-Therapeuten führen. Wer mehr für seine persönliche Entwicklung hin zu einem glücklichen Leben tun möchte, kann anschließend den fünfmonatigen „Transformationsprozess“ durchlaufen. Auch hier geht es um Selbsterfahrung und darum, sich aus alten Mustern zu befreien und als „bewusster, liebender Schöpfer das zu leben, was das eigene Herz zum Singen bringt und was in uns als Potenzial angelegt ist“.¹¹

Eine weitere fünfmonatige Ausbildung in Transformations-Therapie wird für diejenigen angeboten, die selbst gerne therapeutisch arbeiten möchten. Themen dieser Ausbildung sind unter anderem: das Menschen- und Weltbild der Transformations-Therapie, der physische und der feinstoffliche Körper, Ursachen für die Entstehung von psychischem Leiden und Krankheiten, die Lösung aller Probleme, unterschiedliche Methoden der Rückführung (Kindheit, von der Zeugung zur Geburt, andere Leben, höhere Bewusstseins Ebenen, Zukunft), Verstrickungen und Besetzungen (beispielsweise mit Eltern, Ahnen, karmische Verstrickungen), Probleme von Kindern und Jugendlichen.

Nach 23 Ausbildungstagen darf man sich Transformations-Therapeut bzw. -Therapeutin nennen und soll befähigt sein, „Menschen in therapeutischen Sitzungen, in fördernder, lösungsorientierter Weise wirkungsvoll auf ihrem Weg zu begleiten“. Immerhin wird einschränkend hinzugefügt: „Ausgenommen hiervon sind Menschen mit psychischen Problemen, die (heute noch) eine stationäre Behandlung in einer Klinik erfordern. Dies betrifft besonders den Bereich der ‚Psychosen‘ und sog. Borderline-Erkrankungen.“¹²

Die Transformations-Therapie wird fälschlicherweise als eine neue Form der Psychotherapie bezeichnet. Psychotherapie ist jedoch eine Heilkunde, die nur von approbierten Psychotherapeuten oder von Therapeuten mit Psychotherapieerlaubnis nach dem Heilpraktikergesetz durchgeführt werden darf. Weder auf seiner Internetseite noch in seinen Büchern findet sich ein Hinweis darauf, dass Betz eine der genannten Qualifikationen erlangt hat. Die von ihm ausgebildeten Transformations-Therapeuten absolvieren lediglich einige wenige Seminare. Andere Voraussetzungen hinsichtlich ihres beruflichen Hintergrundes gibt es nicht. Es ist somit nicht gewährleistet, dass sie überhaupt psychotherapeutisch tätig sein dürfen. Eine 23-tägige Ausbildung kann nicht in Ansätzen das Wissen vermitteln, das dazu notwendig ist, Menschen psychotherapeutisch behandeln zu können. Approbierte Psychotherapeuten haben im Vergleich dazu ein medizinisches oder psychologisches Studium und anschließend eine fünfjährige psychotherapeutische Zusatzausbildung absolviert und unterliegen durch die Supervisions- und Weiterbildungsverpflichtung einer kontinuierlichen Qualitätskontrolle und -sicherung.

¹¹ <http://robert-betz.com/transformationsprozess-ausbildung>.

¹² <http://robert-betz.com/transformationsprozess-ausbildung/transformationstherapeut>.

Kritische Einschätzung

Robert Betz ist Diplom-Psychologe. Dadurch hat er möglicherweise einen Vertrauensvorsprung gegenüber anderen selbsternannten Lehrern und Heilern des esoterischen Lebenshilfe-Marktes. Der Beruf Diplom-Psychologe, dem ein mehrjähriges Studium vorausgeht, lässt eine Seriosität und Professionalität erwarten, die in diesem Fall leider nicht vorhanden ist. Wie viele andere erfolgreiche Esoterik-Anbieter verfügt Betz allerdings über ein großes Selbstbewusstsein und über Charisma. Er ist ein guter Redner und Werber in eigener Sache und behauptet in Videoclips, dass seine Methode sich bald weltweit zum Wohle der Menschheit ausbreiten werde.

Seine Botschaft ist einfach: „Befreit euch aus eurem selbsterschaffenen Leid und werdet endlich glücklich.“ Wer sich intensiver auf Betz einlässt und seine Seminare besucht, geht allerdings ein gesundheitliches Risiko ein. In den Meditationen werden die Teilnehmer in die Kindheit zurückgeführt und mit Erfahrungen konfrontiert, die emotional sehr belastend sein können. Angebliche Rückführungen in frühere Leben, die sich mit etwas Fantasie sehr echt anfühlen, können zu starken Verwirrungen und Ängsten führen. Traumatische Kindheitserlebnisse können in den Meditationen an die Oberfläche gelangen und eine tiefe psychische Krise auslösen. Eine Klientin unserer Beratungsstelle berichtete uns von Wahrnehmungsstörungen, Halluzinationen und massiven Schlafstörungen als Folge mehrerer Rückführungsreisen. Die Therapeuten seien überfordert gewesen und hätten sie nicht auffangen können. Aufgrund ihrer fehlenden beruflichen Qualifikation sind Transformations-Therapeuten leider nicht in der Lage, angemessen auf solche psychischen Krisen zu reagieren.

Häufig kommt es vor, dass Klienten sehr verändert von den Seminaren zurückkeh-

ren. Sie werden als euphorisch beschrieben, aber gleichzeitig als stark abweisend und verschlossen den Angehörigen gegenüber. Mir berichteten Ehepartner, dass die Kommunikation mit Betz-Anhängern bzw. Anhängerinnen sehr schwierig sei. Konfliktgespräche werden mit der Begründung abgelehnt, dass die spirituell-geistigen Probleme mit sich selbst ausgefochten werden müssen. Die Aussage „Mach deinen selbstkreierten Ärger mit dir selbst aus“ mache jegliche Auseinandersetzung unmöglich.

Eine Teilnehmerin äußerte mir gegenüber, dass es schwierig sei, sich nach einem Transformations-Seminar wieder im normalen Leben zurechtzufinden. Stark emotionsauslösende Methoden wie die geführten Meditationen bei Betz, die stundenlangen Motivationsvorträge ebenso wie die euphorisierende Stimmung der Großgruppenseminare können einen Suchteffekt nach sich ziehen: Das Verlangen steigt, diese intensiven Gefühle immer wieder zu spüren. Die Diskrepanz zwischen den erlebten Glücksgefühlen und der ernüchternden Realität im Alltag kann zu depressiven Stimmungen und sicherlich auch zu zwischenmenschlichen Störungen führen.

Die in den Seminaren aufgetretenen Veränderungswünsche werden in der Realität oftmals mit radikalen Schritten umgesetzt. In vielen Fällen scheint ein extremes Bedürfnis nach mehr Freiheit und eine extreme Ich-Zentriertheit aufzutreten, die häufig zu Partnerschaftsproblematiken, Trennungen, Eltern-Kind-Konflikten und beruflichen Veränderungen führen. Natürlich gehören Veränderungen zum Leben und sind häufig sinnvoll. Im Anschluss an Betz-Seminare treten sie allerdings gehäuft, radikal und für andere schwer nachvollziehbar auf. Ein egozentrisches Verlangen nach persönlicher Glückserfüllung tritt an die Stelle verantwortungsvoller Beziehungsarbeit. Es stellt sich die Frage, ob die Seminarteilneh-

mer nicht zu stark dahingehend gepuscht werden, dass sie ihr Leben aus den Angeln heben. Auch eine professionell durchgeführte Psychotherapie bringt Veränderungen mit sich. Diese entwickeln sich aber in der Regel langsamer und sollten auch Freunden und Angehörigen die Chance geben, den Prozess nachvollziehen zu können.

Betz ist ein recht erfolgreicher Anbieter auf dem esoterischen Lebenshilfe-Markt. Er propagiert ein angeborenes Recht auf individuelles Glück, das mit geistiger Hilfe und ohne soziale Verantwortung zurückerobert werden soll. Bei der Transformations-Therapie handelt es sich um eine esoterische Pseudotherapie, die nicht zu verwechseln ist mit einer wissenschaftlich fundierten, seriösen Psychotherapie. Wesentliche Begründungen hat Betz dem Po-

sitiven Denken („Schöpferkraft“) und dem Spiritismus („Geistige Welt“) entnommen.¹³ Transformations-Therapeut kann sich jeder nennen, der einige wenige Seminare bei Robert Betz absolviert hat. Psychologische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Für psychisch labile Menschen kann die Transformations-Therapie gesundheitsgefährdend sein, da sie mit stark emotionsauslösenden Methoden arbeitet. Infolge des Besuchs von Betz-Seminaren kommt es gehäuft zu Persönlichkeitsveränderungen, die zu Konflikten im familiären Umfeld führen. Nicht selten werden Partnerschaften beendet, und Lebenswege verändern sich in radikaler Weise.

¹³ Vgl. Michael Utsch, Stichwort „Positives Denken“, in: MD 2/2011, 69-73; Matthias Pöhlmann, Stichwort „Spiritismus“, in: MD 3/2011, 110-114.

Im Materialdienst 8/2014 zitieren und analysieren der Verhaltenswissenschaftler Hansjörg Hemminger und der Chemiker Martin Neukamm Passagen „zum Wissenschaftsverständnis des Kreationismus“ aus einer Rezension des Geschäftsführers der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“, Reinhard Junker. Wir dokumentieren die Replik des Leitungskreises der Studiengemeinschaft Wort und Wissen e. V. – Kommentare zu dieser Kontroverse aus theologischer und naturwissenschaftlicher Perspektive werden in den nächsten Ausgaben des Materialdiensts erscheinen.

Wissenschaft in einer geschaffenen Welt

Eine Erwiderung der Studiengemeinschaft Wort und Wissen auf einen Beitrag im „Materialdienst“

Im „Materialdienst der EZW“ 8/2014, 292ff, behaupten H. Hemminger und M. Neukamm, die Studiengemeinschaft Wort und Wissen treibe nicht Naturwissenschaft, sondern „zerstöre“ sie, „ruiniere“ Wissenschaft, lasse von Naturwissenschaft „nichts übrig“ und sei mithin „wissenschaftsfeindlich“. Begründet wird dies mit Bezug auf einige Textfragmente aus einer von R. Junker verfassten Rezension des Buches „Und Augustinus traute dem Verstand“. Keine Berücksichtigung dagegen finden die ausführlichen Texte zum Themenkomplex „Wissenschaft, Ursprungsforschung, Schöpfung und Evolution“ in „Evolution – ein kritisches Lehrbuch“ und mehrerer Internetartikel von Wort-und-Wissen-Autoren.¹ Stattdessen werden Zerrbilder gezeichnet, irreführende Vergleiche gezogen und abwegige Unterstellungen gemacht. Der Vorwurf der Wissenschaftsfeindlich-

keit resultiert daraus, dass M. Neukamm fälschlicherweise Wissenschaft mit dem naturalistischen Wirklichkeitsverständnis gleichsetzt und sich auf den Naturalismus festlegt,² während er die Bezugnahme auf einen Schöpfer als „willkürliche Fantasie“ betrachtet. Mit dem grundsätzlichen Ausschluss der Antwortoption „Schöpfung“ gibt Neukamm das Grundprinzip wissenschaftlichen Arbeitens auf: die Suche nach der Wahrheit.

Festlegung auf den Naturalismus

Neukamm stellt zu Recht fest, dass die Wissenschaft vom Prinzip der freien Suche nach der Wahrheit lebt. Im Gegensatz dazu vertritt er selbst die Auffassung, es gehöre zum Selbstverständnis von Wissenschaft, die Welt nur *natürlich* zu erklären, und Weltanschauungen, die einen Designer

¹ Zum Beispiel Markus Widenmeyer, Prinzipielle Grenzen der Naturwissenschaft, www.wort-und-wissen.de/artikel/a14/a14.pdf; Thomas Jahn / Reinhard Junker / Markus Widenmeyer, Schöpfung und Evolution, Naturwissenschaft und Naturgeschichte, www.wort-und-wissen.de/fachgruppen/wt/fadenkreuz-wissenschaftstheorie.pdf.

² Es wird zwar oft von einem „methodischen Naturalismus“ gesprochen, doch läuft dieser letztlich auf einen ontologischen (bzw. weltanschaulichen) Naturalismus hinaus. Denn wenn das Wirken Gottes in Erklärungen prinzipiell (!) ausgeschlossen wird, betrachtet man es als irrelevant bzw. nicht gegeben. Das aber ist die Position des ontologischen Naturalismus.

postulieren, seien Fantasien. Wohlgermerkt: Es geht hier um *Ursprungsfragen*, nicht um Zellbiologie, Meteorologie, Medizin oder Technik. Die Möglichkeiten der Naturwissenschaft sollen dabei voll ausgeschöpft werden (s. u.). Neukamm legt sich jedoch auf den Naturalismus als Wahrheitskriterium *für alle Wissenschaften* fest und schließt Erklärungen durch Schöpfung methodisch und inhaltlich prinzipiell aus.³ Ein Großteil seiner Schlussfolgerungen ist nur durch diese Festlegung und diesen Ausschluss verständlich.

Was aber ist, wenn manche Naturphänomene nicht oder nur teilweise naturwissenschaftlich erklärbar sind, weil sie nur durch Schöpfung ins Dasein kommen konnten bzw. geschaffen wurden? Ergebnisoffene Wissenschaft wird diese Option berücksichtigen, zumal es dafür viele klare Indizien gibt.⁴ Dass es wissenschaftliche Hinweise für geistige Verursachung, sprich Schöpfung, geben kann, stellt auch der atheistische Philosoph Thomas Nagel fest.⁵ Der apodiktische Ausschluss der Option „geistige Verursachung“ bedeutet für Nagel eine nicht zu rechtfertigende Festlegung auf den Naturalismus. Nur wenn man Gottes Eingreifen von vornherein verneine, könne der Ausschluss des Design-Ansatzes verteidigt werden. Dieser grundsätzliche Ausschluss Gottes als Designer ist nach Nagel

jedoch ebenso wenig naturwissenschaftlich zu begründen wie dessen Akzeptanz. Wer solche Zusammenhänge ignoriert, kann allenfalls die beste unter den *naturalistisch möglichen* Erklärungen auswählen; von der Wahrheitssuche, dem Grundmotiv aller Wissenschaft, ist man weit entfernt.

Um nun im Einzelfall herauszufinden, ob die Erklärung (*der erstmaligen Entstehung!*) eines Naturgegenstandes besser durch blinde, un gelenkte Naturprozesse oder durch geistige Verursachung gelingt (oder überhaupt möglich ist), muss ohne Frage alles erdenkliche naturkundliche Wissen ausgeschöpft werden. *Ohne gründliches naturwissenschaftliches Arbeiten gibt es kein einziges Design-Argument.* Diese Verflechtung wurde in mehreren Publikationen von Wort und Wissen (und andernorts) ausführlich erläutert. Neukamm scheint sich dafür nicht zu interessieren, sondern wiederholt vorurteilsbeladene Versatzstücke seiner früheren Publikationen und erfindet unsinnige Leitideen, die er seinen Diskursgegnern unterstellt. Erst damit gelingt es ihm, den Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit an die Adresse von Wort und Wissen zu konstruieren.

Die Argumentation mit „Lücken“

Die Festlegung auf den Naturalismus als allein gültigen Deutungsrahmen aller Wissenschaft erklärt auch Neukamms Umgang mit „Lücken“. Bei *Vorgabe* des Naturalismus sind auch grundlegende ungelöste Probleme der Entstehung von Naturgegenständen immer nur Lücken des „noch nicht Wissens“, auch solche, die sich trotz intensiver Bemühungen nicht lösen lassen. In keinem Fall wird dann die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass man die Ursachen an einer falschen Stelle gesucht hat, sondern es wird konsequent gemutmaßt, es müsse irgendwelche – jetzt noch unbekannte – natürliche Wege als Lückenbüsser

³ Er schreibt (298): „Würden wir die Entwicklung von Kosmos, Erde und Leben unter Zuhilfenahme einer in die Welt eingreifenden ‚Intelligenz‘ erklären ..., würde sich die Sinnhaftigkeit der Wissenschaft von selbst aufheben, denn es gäbe dann keine objektive Grenze zwischen Willkür, Fantasterei und subjektiver Spekulation auf der einen und rationaler, intersubjektiv nachvollziehbarer Wissenschaft auf der anderen Seite.“ Seine Schlussfolgerung ist falsch, weil der Schluss auf einen Designer nach klaren Regeln und nicht willkürlich erfolgt, wie Neukamm unterstellt.

⁴ Reinhard Junker, *Spuren Gottes in der Schöpfung?*, Holzgerlingen 2010, Kapitel 3.

⁵ Thomas Nagel, *Public Education and Intelligent Design*, in: *Philosophy & Public Affairs* 36 (2008), 187-205, Zitat 189.

geben. Dagegen hält Thomas Nagel fest: Die Fragen, ob ein göttlicher Eingriff eine wahrscheinlichere Erklärung ermöglicht als physikalische Gesetze alleine und ob es Grenzen dessen gibt, was durch physikalische Gesetzmäßigkeiten erklärt werden kann, sind eben auch wissenschaftliche Fragen.⁶

Wenn der Naturalismus wahr wäre, müssten alle Grenzen (z. B. zwischen Nichtleben und Leben oder Nichtbewusstsein und Bewusstsein) durch blinde physikalische Prozesse überschritten werden können. Wenn eine rein naturwissenschaftliche Erklärung dieser Überschreitungen aber nicht gelingt, könnte dies auf eine grundsätzliche Grenze für natürliche Vorgänge hinweisen. Einer auf den Naturalismus festgelegten Wissenschaft bleibt dagegen nur der Schluss, dass lediglich eine Wissenslücke vorliegt. Niemals kommt man so auf den Gedanken, eine andere Art der Verursachung bzw. die Falschheit des naturalistischen Deutungszuganges zu vermuten. Und damit bleibt man blind dafür, dass Schöpfung eine vernünftige Erklärung bietet und dass der Verweis auf einen Schöpfer der Schluss auf die zurzeit beste (bzw. einzige) Erklärung unter Berücksichtigung des gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Wissens darstellt.

Neukamm meint fälschlicherweise, Wort und Wissen erwecke den Eindruck, die Evolutionstheorie werde durch Nichtwissen geschwächt oder unplausibel. Das vertritt Wort und Wissen gerade nicht. Evolutionäre Hypothesen werden dadurch geschwächt, dass sie das nicht erklären können, was sie erklären müssten. Dies zu zeigen, erfordert eine Detaildiskussion, die Wort und Wissen reichlich geführt hat und weiterhin führen wird.

Unterschied Naturwissenschaft – Naturgeschichtsforschung

Neukamm bestreitet weiter – entgegen dem aktuellen Stand der wissenschaftstheoretischen Diskussion –, dass die Naturgeschichte methodisch anders zu erforschen ist als gegenwärtig regelhaft ablaufende und experimentell erforschbare Prozesse. In beiden Fällen würde hypothetisch-deduktiv vorgegangen; das soll offenbar als Begründung genügen. Dennoch gibt es grundlegende Unterschiede, wie in „Evolution – ein kritisches Lehrbuch“ und Internetartikeln⁷ ausführlich dargelegt wird. Auf die dort erläuterten Vorgehensweisen naturhistorischer Forschung geht Neukamm nicht ein. Stattdessen wirft er verschiedene Fragestellungen und Methoden durcheinander und stellt irrelevante Vergleiche an. Dies geschieht z. B., wenn er das räumliche Weltbild oder Wettervorhersagen einerseits und die hypothetische Rekonstruktion eines *einmaligen und vergangenen* Vorgangs in einen Topf wirft. Statt auf die Unterschiede in der Methodik einzugehen, wiederholt Neukamm auch hier Inhalte früher von ihm publizierter Texte, ohne die dazu veröffentlichte Kritik auch nur zu erwähnen.⁸ Das Grundproblem seiner Ausführungen zu diesem Fragenkomplex ist auch hier seine Festlegung auf den Naturalismus. Neukamm behauptet, Wort und Wissen würde Erklärungen zur Naturgeschichte aus dem Kernbereich der Naturwissenschaften herauslösen. In Wirklichkeit wird Naturwissenschaft in allen Arbeiten von Wort und Wissen zu naturhistorischen Fragen als unverzichtbarer Indizienlieferant genutzt, dessen Möglichkeiten und Datenpotenzial voll ausgeschöpft werden müssen. Zu den Indizien gehören nicht nur Einzelbefunde, sondern die verfügbaren Kenntnisse über

⁶ Ebd., 190.

⁷ Siehe Fußnote 1.

⁸ Siehe Fußnote 1.

Möglichkeiten *und Grenzen* blinder, natürlicher, naturgesetzmäßig (ggf. statistisch) verlaufender Vorgänge. Aber: Naturwissenschaft kann aus methodischen Gründen geistige Verursachung (Schöpfung) weder erfassen noch ausschließen; sie liefert jedoch Argumente für eine wissenschaftliche Begründung, bestimmte Phänomene als Spuren geistiger Verursachung zu interpretieren. Hier muss ein Gesamtbefund bewertet werden, und eine ergebnisoffene Wissenschaft wird die Möglichkeit geistiger Verursachung einkalkulieren und sich nicht auf einen naturalistischen Deutungsrahmen aller Wirklichkeit festlegen.

Zum Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit

Neukamm begründet den Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit gegenüber Wort und Wissen damit, dass es inhaltliche Vorfestlegungen gebe. Der Bibeltext sei immer der letzte Schiedsrichter. Er übersieht hier zwei Dinge: 1. Was aufgrund biblischer Offenbarung *geglaubt* wird, wird nicht mit dem Anspruch verteidigt, es handle sich um Ergebnisse der Naturwissenschaft. 2. Es wird von Wort und Wissen ausdrücklich eingeräumt, dass es nicht gelungen ist, naturwissenschaftliche Befunde mit einer biblisch abgeleiteten kurzen Erd- und Kosmosgeschichte in Einklang zu bringen.⁹ Genau dieses Eingeständnis zeigt, dass widersprechende naturwissenschaftliche Daten ernst genommen werden und dass es hinsichtlich der Berücksichtigung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse eben keine Vorfestlegung gibt. Neukamms Behauptungen, man sei nur ergebnisoffen, solange die eigenen

⁹ Das heißt nicht, dass der Langzeitrahmen der Historischen Geologie ohne Aporien wäre. Es gibt dazu von Wort und Wissen eine Reihe von Publikationen, in denen schwerwiegende Unstimmigkeiten zwischen geologischen Befunden und Langzeitszenarien detailliert dargelegt werden.

Kernthesen unberührt blieben, und die „Methode‘ der Naturwissenschaft“ würde eingeschränkt benutzt, erweisen sich als falsch und unbegründet. Ein trauriger Höhepunkt dieser verfehlten Argumentation ist Neukamms Meinung, „kreationistische Astrophysik“ hatte versuchen müssen, „das überkommene geozentrische Weltbild an die empirischen Befunde anzupassen“. Das ist Unsinn, der offensichtlich dem Zweck dient, Wort und Wissen lächerlich zu machen. Leider gibt es weitere Beispiele dieser Art. Der daraus abgeleitete Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit mit dem letzten Ergebnis, dass von Naturwissenschaft „nichts“ übrig bliebe, ist ohne sachliches Fundament.

Entstehung des Lebens

„Wir haben keine naturwissenschaftliche Theorie, die diesen Vorgang [Entstehung des Lebens] oder auch nur wesentliche Teilschritte beschreiben würde.“ Aus dieser Aussage von Junker¹⁰ lässt Neukamm das „wesentliche“ weg¹¹ und kritisiert die gar nicht getroffene Behauptung, dass die Naturwissenschaft noch nicht einmal über Teilschritte der Lebensentstehung Bescheid wüsste. Als einen solchen Teilschritt erwähnt Neukamm die Entstehung von Aminosäuren (Einzelbausteine von Proteinen) bei Simulationsexperimenten (sog. „Miller-Experimente“ nach Stanley Miller). Genügt dies wirklich als ausreichender Beleg dafür, dass Leben auf natürliche Weise entstand? Zunächst ist eine Bewertung der Ergebnisse nicht nur in diese eine Richtung möglich. Man könnte die experimentelle Bildung von Aminosäuren genauso gut als Beleg dafür werten, dass ein Chemiker – oder

¹⁰ Aus der Rezension des Buches von Barbara Drossel (www.wort-und-wissen.de/index2.php?artikel=info/rezens/b51).

¹¹ Es gibt weitere sinnenstellende Zitatänderungen in Neukamms Text.

irgendein Designer – gezielt Aminosäuren herstellen kann. Darüber hinaus konnten in Simulationsversuchen nie alle in Lebewesen vorkommenden Aminosäuren erzeugt werden. Die Behauptung, Leben sei auf natürliche Weise entstanden, ist also schon an dieser Stelle nicht bestätigt. Die Lage ist aber noch viel ungünstiger: Bei Simulationsversuchen entstehen immer in der Überzahl verschiedenste Substanzen, die der weiteren Synthese lebenswichtiger *Makromoleküle* entgegenstehen. Damit sind *ungesteuerte* biochemische Wege zu hypothetischen Vorstufen des Lebens verbaut; chemische Gesetzmäßigkeiten – heutiges gesichertes Naturwissen – stehen dagegen. Miller-Versuche erweisen sich als Sackgasse, was von Stanley Miller selber eingeräumt wurde, und ihre Ergebnisse sind gerade keine Stütze für eine natürliche Lebensentstehung.¹² Mit der Bildung von Aminosäuren ist zudem noch kein *wesentlicher* Schritt zum Leben geschafft, sodass die eingangs dieses Abschnitts zitierte Aussage Junkers sachlich vollkommen korrekt ist. *Wesentlich* wären der Nachweis der Bildung von spezifischen Makromolekülen wie Proteine und DNA, die Etablierung von Wechselwirkungen zwischen Proteinen, DNA und anderen Stoffen, der Aufbau von Stoffwechselwegen, Entstehung molekularer Maschinen, die Bildung einer selektiv durchlässigen Zellhülle, des genetischen

¹² Um die abiogenetische Bildung von Ribonukleotiden, Zuckern oder Porphyrinen ist es – entgegen Neukamm – noch schlechter bestellt.

Codes und dessen nachgewiesene Optimierung und vieles mehr. Die einfachsten bekannten Lebewesen haben minimal ca. 300 Gene und viele Zellinhaltsstoffe und Zellstrukturen. Geschafft auf dem Weg dahin sind gerade einmal Aminosäuren und einige andere einfachere Biomoleküle (wobei im Einzelfall immer zu prüfen ist, ob die Simulationsbedingungen auch keine Steuerungen beinhalten). Das Wissen aus vielen Jahrzehnten biochemischer Forschung macht es vollkommen abwegig, das Scheitern in der Lebensentstehungsforschung nur als „Lücke“ zu deklarieren. Neukamm stellt die Dinge auf den Kopf, wenn er schreibt: „Denn solange sich nicht auch das letzte Puzzleteil ins Gesamtbild fügt, klammert er [der Kreationismus] sich an die Vorstellung, was die Wissenschaft in Händen halte, sei nicht mehr als leere Spekulation.“ Abgesehen davon, dass auch diese erfundene Behauptung Neukamms falsch ist, spiegelt sie nicht im Entferntesten den Stand der wissenschaftlichen Diskussion zur Frage nach der erstmaligen Entstehung des Lebens wider. Naturwissenschaftliche Ergebnisse vorzugaukeln, die es nicht gibt, hat mit Wissenschaft nichts zu tun.

Zahlreiche weitere Entgegnungen auf die Ausführungen von H. Hemminger und M. Neukamm können unter www.wort-und-wissen.de/disk/main.html nachgelesen werden. Lassen Sie sich einladen, sich ein eigenes Bild anhand von Originalpublikationen von Wort und Wissen zu machen!

Leitungskreis der SG Wort und Wissen e.V.

Durch sein Buch „Das Elend des Christentums“ wurde Joachim Kahl 1968 bekannt: als ehemaliger Theologe, als Philosoph und Christentumskritiker. Gegenstand seiner kritischen Einwendungen wurden in den letzten Jahren allerdings zunehmend auch atheistische Positionen. In der nachfolgend abgedruckten Rezension (erschienen am 11.3.2014 auf www.diesseits.de) artikuliert sich der Religionskritiker als Atheismuskritiker. Geistreich setzt er sich mit einer neuen Publikation von Michael Schmidt-Salomon auseinander und weist auf deren innere Widersprüchlichkeit und fehlende Überzeugungskraft hin.

Joachim Kahl, Marburg

Zwischen Reduktionismus und Heilshoffnungen

Michael Schmidt-Salomon unterwegs zu einer neuen Religion?!

Sein gerade erschienenen Buch¹ „Hoffnung Mensch. Eine bessere Welt ist möglich“ mündet in ein „alternatives Glaubensbekenntnis“, das in der bombastischen Verheißung gipfelt: „Ich glaube an den Menschen / Der die Hoffnung der Erde ist / Nicht in alle Ewigkeit / Doch für Jahrmillionen.“

Damit der religiöse Anspruch auch dem Zögerlichsten klar wird, lautet das letzte Wort des Buches vor der Danksagung „Amen“ (330). Freilich wird diese jüdische, christliche und muslimische Akklamationsformel in Klammern gesetzt. Sie erschien dem Autor wohl nicht ganz geheuer, nachdem Freunde, die den Text vorab gelesen hatten, davon abrieten. Aber das Amen steht gleichwohl da, wenn auch etwas verschämt: (Amen). Wer sich trittsicher auf dem Boden einer entzauberten Welt bewegt und wer sich instinktsicher in den Koordinaten einer säkularen Geistesverfassung auskennt, drückt sich anders aus. Ein Autor, der sich innerlich gedrängt sieht, ein derartiges Glaubensbekenntnis öffentlich abzulegen, hat die Nabelschnur zur Religion seiner Herkunft noch nicht völlig

durchtrennt. Es hilft nichts, dass er gleichzeitig – gut postmodern und relativistisch – beteuert, „selbstverständlich“ beanspruche sein Credo nicht, „für irgendjemand verbindlich zu sein“ (329f). Weshalb dann der Aufwand von über dreihundert Seiten, um es plakativ zu verbreiten? Die Kombination von rhetorisch aufgeschäumtem Bekenntnis und dem gleichzeitigen Einräumen seiner Unverbindlichkeit gehört zu den Merkmalen heutiger Distinktionskämpfe im religiös-weltanschaulichen Basar.

Mit der Perspektive eines Reiches der Menschlichkeit, das Jahrmillionen wahren soll, überbietet Schmidt-Salomon die christliche Heilsbotschaft um ein Vielfaches. In der Apokalypse des Johannes, dem letzten Buch des Neuen Testaments, wird ein nur tausendjähriges Reich erwartet, in dem der Messias seine gerechte Herrschaft errichten und Teufel und Satan bändigen soll. Unser Autor glaubt „an den Sieg / Der Wahrheit über die Lüge ... / Und des Mitleids über die Gewalt“ (330). Eine fortschrittsgläubige teleologische Denkweise behält er damit bei. Die Menschheit wird zum kollektiven Messias emporstilisiert, berufen, das irdische Leben aus der ökologischen Krise zu retten (308), unseren Planeten vor dem Einschlag von Asteroiden mit rechtzeitig

¹ Erschienen im März 2014 im Piper Verlag (Anm. d. Red.).

abgefeuerten Atomraketen zu bewahren (312) und notfalls auch die Evakuierung auf andere Himmelskörper zu bewerkstelligen (309).

Dieses kosmisch weit ausgreifende Szenario wird unterfüttert und begleitet von einer Reihe respektable Eigenschaften, die er dem Menschen zuschreibt und superlativisch in höchsten Tönen rühmt: „Von seiner Veranlagung her ist der Mensch das mitfühlendste, klügste, phantasiebegabteste, humorvollste Tier auf dem gesamten Planeten. Die Natur hat uns ganz besondere Talente in die Wiege gelegt“ (8f). Abgesehen von der Frage, an welche anderen humorvollen Tiere Schmidt-Salomon denkt, fällt auf, dass er hier unfreiwillig eine Position einnimmt, die er sonst stets heftig bekämpft. Bis in die Wortwahl hinein schreibt er dem Menschen eine „Sonderstellung“ im Reich des Lebendigen zu: „Die Natur hat uns ganz besondere Talente in die Wiege gelegt.“ So ist es. Im Menschen ist es der Natur gelungen, „ein Wesen hervorzubringen, das in der Lage ist, den evolutionären Prozess zu durchschauen“ (9). In der Tat. Im Menschen gelangt die Natur zum Bewusstsein ihrer selbst. Das komplexeste Naturgebilde im Weltall, das Nervenbündel menschliches Gehirn, geborgen in einer knöchernen Kapsel, ist nach einem langen, unabschließbaren Lernprozess fähig, die Welt bis in ihre Eingeweide zu erforschen, zu durchschauen, auch die ganz großen Zusammenhänge zu denken und begrenzt zu gestalten.

Eben damit ist der Mensch aus dem Tierreich herausgewachsen, mit dem er allerdings stets als seiner Herkunft bis in feinste Verästelungen verbunden bleibt. Deshalb geht auch das zweite Kapitel mit der boulevardesken Überschrift „Humanismus reloaded: Das neue Bild vom Menschen“ (53) als Schuss nach rückwärts los. Dort heißt es: „Es ist nämlich nicht bloß so, dass unsere Vorfahren Affen waren, im biologi-

schen Sinn sind wir Affen geblieben“ (55). Schmidt-Salomons Rede vom Menschen ist also unzutreffend, zumindest irreführend. Bei Licht betrachtet, vertritt er keinen Humanismus, sondern einen Animalismus und verstrickt sich damit in begriffliche Ungereimtheiten. Sein vermeintlich „neues Bild vom Menschen“ ist das alte, reduktionistische, pseudodarwinistische Bild vom Menschen. Es verrät einen philosophischen Mangel an Dialektik. Aus den Debatten der letzten Jahrzehnte über Emergenz in der Evolution hätte er mitnehmen können, dass kleine quantitative Veränderungen, wenn sie sich mit der Zeit summieren, schließlich in neue Qualitäten umschlagen können und sich dann Kontinuität und Diskontinuität verschränken. Es ist also keine „hochnäsige Abgrenzung“ (55), wenn zwischen Mensch und Tier genau unterschieden wird. Denn eine Unterscheidung ist eine Unterscheidung, keine „Trennung“, wie er wiederholt unterstellt (z. B. 55).

Zu einem Humanismus auf der Höhe der Zeit gehört, dass er empirisch fundiert und theoretisch reflektiert ist: dass also der Mensch im Stufengang der Evolution als deren höchste Komplexitätsausgabe erkannt und zugleich das Doppelgesicht, die Ambivalenz alles Menschlichen, begriffen werden. Wir Menschen haben gleichursprünglich und gleichrangig in uns, von Natur aus, als anthropologische Konstanten: gute und böse Anlagen. Je nach den gesellschaftlichen Umständen und je nach erfolgreicher oder missglückter Erziehung werden sie wirksam. Ein endgültiger „Sieg“ der einen über die andere, den Schmidt-Salomon in seinem Glaubensbekenntnis erhofft – etwa als Sieg der Wahrheit über die Lüge oder des Mitleids über die Gewalt –, wäre ein naturwidriges eschatologisches Wunder. Deshalb muss er auch auf das „Prinzip Hoffnung“ zurückgreifen, ohne das sein evolutionärer Humanismus eingeräumtermaßen nicht auskommt (93). Aber Hoffnung zum

Prinzip aufzuladen, war schon der religiöse Grundirrtum Ernst Blochs, der es als erster programmatisch formulierte. Mit Recht hat Hans Jonas dagegen ein „Prinzip Verantwortung“ gestellt. Es gibt immer wieder hoffnungslose, trostlose, ausweglose, sinnlose Konstellationen und Vorgänge im Leben, Sackgassen und Abgründe, mit denen wir uns freilich mental irgendwie arrangieren müssen. Daher gehört eine melancholische Dimension unverzichtbar zu einer humanistischen Spiritualität dazu: stille Trauer über die unaufhebbare Tragik im menschlichen Dasein. Hoffnung ist immer nur von Fall zu Fall berechtigt, niemals als Prinzip. Das teleologische Wunschdenken, das das ganze Buch durchzieht, ist realitätsfern und hilft nicht weiter.

Natürlich ist der Mensch der einzige Hoffnungsträger im Reich des Lebendigen. Und natürlich ist eine bessere Welt möglich. Aber diese altbackenen Wahrheiten müssen, um theoretisch triftig zu werden, zusammengedacht werden mit einer geschichtsgesättigten anthropologischen Skepsis. Friedrich Schiller hat sie im „Lied von der Glocke“ einmal so formuliert: „Jedoch der schrecklichste der Schrecken, Das ist der Mensch in seinem Wahn.“ Woraufhin sollte sich daran je etwas prinzipiell ändern lassen? Was einmal geschehen ist, kann wieder geschehen. Das gilt im Bösen wie im Guten, im Großen wie im Kleinen. Die Geschichte ist keine Einbahnstraße. Jeder Fortschritt, jede Errungenschaft muss verteidigt werden. Rückschritte und Rückfälle sind nie ausgeschlossen. Denn der Mensch ist nicht nur das mitfühlendste, klügste, phantasiebegabteste und humorvollste Lebewesen. Er ist auch, und zwar gleichzeitig, das grausamste, hinterhältigste, niederträchtigste Wesen unter der Sonne, wobei seine Klugheit diese Anlagen eiskalt zum blutigen Exzess steigern kann. Statt einem Prinzip Hoffnung das Wort zu reden und von einem luftigen Reich der Mensch-

lichkeit zu schwärmen, das Jahrmillionen wahren soll, gilt es, hier und heute das Gewaltmonopol eines demokratischen und sozialen Rechtsstaates zu sichern und die wohlthätigen und kooperativen Anlagen im Menschen durch eine kluge humanistische Erziehung zu fördern.

Aus der Fülle der im Buch aufgeworfenen Fragen sei abschließend nur noch der offenkundige Wandel in Schmidt-Salomons Religionsverständnis herausgegriffen. Aus dem hämischen Religionsverächter, der einst liebend gerne sogenannte religionsfreie Zonen organisierte und mit gedankenarmen Kraftsprüchen wie „Denkst du schon oder glaubst du noch?“ den Bürgerschreck gab, ist ein Lobredner von Religion und Religiosität geworden. Auf der Linie Giordano Bruno, Baruch Spinoza und Albert Einstein empfiehlt er heute eine kosmische „Religiosität“ (320f). Diese pantheisierende Position ist theoriegeschichtlich nicht neu und keineswegs plausibel. Denn im Erhabenen des Weltalls und Grandiosen der Evolution scheint immer auch sofort das Monströse und Sinnleere auf, das schon Blaise Pascal erschreckte. Bescheiden wir uns damit, Weltall und Evolution – gut naturalistisch und gut philosophisch – ehrfürchtig zu bestaunen statt religiös zu verklären, so wie es Bertrand Russell vorbildlich tat.

Schwerwiegender ist die Behauptung, die sich im Buch, aber auch schon vorher, bei ihm findet, die Religionen seien „kulturelle Schatzkammern der Menschheit“ (90 und 329), die nun endlich geöffnet und fruchtbar gemacht werden sollten. Ach, wie rasch sind doch seine Hymnen auf Deschner und Dawkins verhallt, die uns die Welt der Religionen, zumal den christlichen Glauben, im Stile von Schreckenskabinetten darstellen! Zwar räumt er im gleichen Zusammenhang ein, „das wahre Ausmaß des kulturellen Zusammenbruchs der Religionen“ sei den meisten Zeitgenossen nicht bewusst (91), aber dann sollte er tunlichst

nicht von „Schatzkammern“ sprechen. Die Religionen sind ein Hauptbestandteil des menschlichen Kulturerbes, das in Museen einen angemessenen Platz findet. Dort werden Dokumente der Vergangenheit in all ihren Ambivalenzen ausgestellt. Eine geschickte Museumspädagogik zeigt produktive Anknüpfungspunkte und hoffnungslos Veraltetes auf.

In seinem neuen Buch schwankt Schmidt-Salomon widersprüchlich hin und her zwischen naturalistischem Reduktionismus (der Mensch ist Affe geblieben) und hehren Heilshoffnungen (Jahrmillionen Jahre Menschlichkeit warten auf uns). Ein richtungweisender und tragfähiger Theoriedisziplin sieht anders aus.

INFORMATIONEN

YEZIDEN

Yeziden nicht nur im Irak bedrängt. (Letzter Bericht: 1/2010, 18-23; vgl. 2009, 349-352) Anfang August 2014 kam es in Herford zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Yeziden (Jesiden) und Muslimen. Nach Polizeiangaben gingen beide Seiten mit Steinen, Flaschen und Messern aufeinander los. Mindestens zwei Menschen wurden verletzt. Wie berichtet wurde, standen sich rund dreihundert Yeziden sowie muslimische Gruppen, darunter Sympathisanten der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS), gegenüber. Vorausgegangen war eine Attacke gegen einen yezidischen Imbissbudenbesitzer, der offenbar ein Plakat aufgehängt hatte, das zu einer Demonstration gegen IS aufrief. Die Polizei musste mit einem massiven Aufgebot einschreiten.

Der Imbissbudenbesitzer wurde wenig später erneut bedroht. Er sollte seine Strafanzeige wegen der Tötlichkeit zurückziehen.

Laut „report München“ (19.8.2014) fühlen sich viele Yeziden nicht mehr sicher. Droh-SMS verbreiten Angst. Auch in Österreich sind die Yeziden ins Visier von Extremisten geraten. Angehörige der kleinen, rund 700 Mitglieder zählenden Gemeinde in Wien wurden mit massiven Drohungen konfrontiert (Kurier, 20.8.2014). Der Salafiten-Prediger Pierre Vogel hat auf Facebook einen zynischen Aufruf an die Yeziden gepostet, doch einfach zum Islam zu konvertieren (und damit ihr Leben nicht nur vor der Hölle zu retten).

Im Nordirak gehen die Milizen des IS (früher „Islamischer Staat im Irak und in [Groß-]Syrien“, ISIS, bzw. nach dem arabischen Akronym Dâ'isch) mit äußerster Brutalität gegen die religiösen Minderheiten vor. Vor allem Yeziden und Christen, aber auch schiitische Muslime leiden unter barbarischen Akten der Verfolgung und Vertreibung. Zehntausende Menschen sind auf der Flucht. Das Schicksal einer größeren Gruppe Yeziden im nordirakischen Sindschar-Gebirge ging durch die Medien. Die Gesellschaft für bedrohte Völker (Göttingen) warnte vor einem „Völkermord“. In Berlin griffen Anhänger des IS syrische Flüchtlinge in einer Asylunterkunft an.

Der gewaltbereite Islamismus ist kein Phänomen ferner Weltregionen, sondern hat Anhänger und Sympathisanten auch hierzulande. Als ein Anziehungspunkt hat sich Ermittlungen zufolge in den letzten Monaten die Assalam Moschee (Islamisches Zentrum) in Herford in Ostwestfalen erwiesen. Internationale Vertreter des Islam, auch Vertreter der islamischen Verbände in Deutschland (nicht auf den Internetseiten des Koordinationsrats der Muslime), haben IS und dessen Gräueltaten teilweise mit deutlichen Worten verurteilt. Doch zu lange hat man „der Ausbreitung der salafistisch-dschihadistischen Hasskultur“ (Rainer Hermann, FAZ, 8.8.2014) tatenlos zugesehen. Zudem zeigt sich zunehmend,

dass die angemessene Unterscheidung zwischen Islam, Islamismus und Dschihadismus wie auch die Auseinandersetzung mit ihren Zusammenhängen kaum dadurch zu bewältigen sind, dass man Islamismus und Dschihadismus pauschal für „unislamisch“ – und sich damit selber tendenziell für nicht zuständig erklärt. Für die Prävention wie auch die Aufarbeitung des jüngsten Wachstums der salafitischen Szenen kann dies kaum hilfreich sein.

Die Yeziden sind Kurden. Sie leben als bedrängte Minderheit einer Minderheit in den Kurdengebieten im Irak, einige in Syrien, in der Südosttürkei sowie im Kaukasus. Ihre Gesamtzahl wird auf 100 000 bis („höchstens“) 500 000 geschätzt. In Deutschland sind bis zu 60 000 Yeziden beheimatet, mit großen Gemeinden in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Das Yezidentum (vgl. EZW-Texte 192, Berlin 2007) ist ein monotheistischer Glaube mit jüdischen, christlichen, muslimischen und altiranischen Elementen. Im Selbstverständnis der Yeziden ist ihre Religion mehrere tausend Jahre alt. Historisch greifbar ist sie mit der Gefolgschaft des muslimischen Sufi-Scheichs Adi ibn Musafir (gest. ca. 1162), dessen Grab das wichtigste Heiligtum von Lalisch darstellt, dem religiösen Zentrum des Yezidentums bei Mossul im Irak. Im Laufe der Zeit entstand eine eigenständige Religion. Eine wichtige Bedeutung hat der Engel „Melek Ta’us“, dessen Symbol ein Pfau ist und der mit sechs weiteren Engeln aus Gottes Licht geschaffen wurde. Diejenigen, die den Pfauenengel verehren, sind die Auserwählten der Menschheit. Die Tradition, dass Melek Ta’us sich allein aus Ehrfurcht vor Gott geweigert habe, vor dem ersten Menschen Adam niederzuknien, erinnert an eine Stelle im Koran. Dort (Sure 2,34) verweigert Iblis – der mit dem Teufel gleichgesetzt wird – den Kniefall allerdings aus Verachtung und Hochmut, nicht aus Ehrfurcht. Missverständnisse und

Fremdzuschreibungen ließen die Yeziden als „Teufelsanbeter“ erscheinen. Auch der Glaube an die Seelenwanderung trägt zur Stigmatisierung als „Ungläubige“ bei.

Die Yeziden sind in ein komplexes sozialreligiöses Beziehungsgeflecht eingebunden, das von endogamen Kasten religiöser Experten und Laien geprägt wird (und das im Kontext der hiesigen Gesellschaft im Wandel begriffen ist). Strenge Heirats- und Verhaltensregeln haben in traditionell geprägten Familien immer wieder zu Konflikten geführt, in denen hauptsächlich junge Frauen die Leidtragenden sind.

Friedmann Eißler

YOGA

Zum Tod des indischen Gurus Iyengar. Der indische Yogalehrer und Gründer des nach ihm benannten Yogastils B. K. S. Iyengar ist tot. Der Guru starb am 20. August 2014 im Alter von 95 Jahren im westindischen Pune, wo er seit 1937 lebte und vor vierzig Jahren das Ramamani Iyengar Memorial Yoga Institute gegründet hatte (Ramamani war der Name seiner Frau).

Auf seiner offiziellen Website ist unter einem Foto des lächelnden Meisters das Zitat zu lesen: „Ich sage den Leuten immer: Lebt fröhlich und sterbt erhaben.“ Begonnen hat sein Leben allerdings alles andere als fröhlich. Bellur Krishnamachar Sundararaja Iyengar wurde 1918 als elftes von dreizehn Kindern in eine arme Brahmanenfamilie geboren. Als Kind unterernährt und häufig krank, wurde Yoga für ihn zum Weg zu körperlicher und geistiger Gesundheit. In Pune begann er selbst Yoga zu unterrichten und entwickelte bald seine eigene, inzwischen „klassische“ Methode. Iyengar Yoga ist eine Form des Hatha-Yoga, arbeitet also vor allem mit Asanas, d. h. bestimmten Körperstellungen, die bewusst gehalten werden. Dabei zielt Yoga über die Beherrschung des

Körpers auf die Freiheit des Geistes: „Mit Yoga dehnen wir nicht nur die Glieder, wir dehnen auch das Bewusstsein.“

Iyengar hat über zweihundert klassische Yogastellungen und verschiedene Atemtechniken systematisiert. Bei den kraftvollen und körperlich anspruchsvollen Übungen kommt es auf detailgenaue, präzise Ausführung an. Um dies zu unterstützen und Menschen mit Einschränkungen entgegenzukommen, werden Hilfsmittel wie Seile, Gurte, Klötze oder Bänkchen eingesetzt, ein Markenzeichen dieses Yogastils. Für seinen Beitrag zur therapeutischen Anwendung des Yogas bekam Iyengar viele Auszeichnungen. Auch heute wird großer Wert auf Qualitätssicherung und gut ausgebildete Lehrer gelegt.

Iyengar, der sich 1984 von der aktiven Lehrtätigkeit zurückzog, unterrichtete seine „Meditation in Aktion“ in unzähligen Kursen und Vorführungen in Britannien, der Schweiz und Frankreich und trug so entscheidend zur Verbreitung des Yogas im Westen bei. Der Meister hatte zahlreiche prominente Fans wie den Geigenvirtuosen Yehudi Menuhin oder die Sängerin Madonna. Auch sein 1966 erschienenes Buch „Licht auf Yoga“, das heute als Standardwerk des Hatha-Yoga gilt, machte ihn international berühmt. Der Einfluss, den der Guru auf die Entwicklung des modernen Yoga hatte, kann kaum überschätzt werden. 2004 wurde er vom Time Magazine zu einem der 100 einflussreichsten Menschen der Welt gekürt. In rund 50 Ländern weltweit gibt es heute Iyengar-Schulen. Der Iyengar Yoga Deutschland e. V. mit Sitz in Berlin listet deutschlandweit über 300, für die Schweiz und für Österreich jeweils fünf zertifizierte Iyengar-Yogalehrer und -lehrerinnen auf. (Ein Video mit Iyengar ist abrufbar unter www.youtube.com/watch?v=TSF651SRBLs.)

Friedmann Eißler

KIRCHE

Die „Crystal Cathedral“ wird katholische Bischofskirche. Die Crystal Cathedral in Kalifornien, die über drei Jahrzehnte (1981 – 2013) als Aufnahmeort für den auch über die deutschen Sender Bibel TV und Tele 5 ausgestrahlten Fernsehgottesdienst „Hour of Power“ (gegr. 1971) diente, ist derzeit für einen Umbau geschlossen. Die berühmte Orgel wurde Anfang 2014 ausgebaut und zur Renovierung nach Italien gebracht. Nach dem auf 30 Millionen US-Dollar veranschlagten Umbau soll die Kirche, die seinerzeit als Meilenstein US-amerikanischer Kirchenbaukultur galt, als „Christ Cathedral“ Bischofskirche der römisch-katholischen Diözese von Orange werden.

Damit wird der letzte Schritt einer Vereinbarung von 2011 umgesetzt, die nach dem Bankrott von Robert Schullers mit der Reformed Church in America affilierten Gemeinde- und Medienwerks geschlossen wurde. Robert Schuller hatte 1955 mit einer Gemeindegründung im Orange County den Grundstein für die spätere Mega-Church gelegt und sie bis in die letzten Jahre skandalfrei geführt. Allerdings funktionierte die 2006 eingeleitete Übergabe an die nächste Generation nicht wie erhofft.

Im Unterschied zu anderen US-amerikanischen Diözesen, besonders im Osten und Mittleren Westen der USA, wächst die katholische Kirche im Orange County südwestlich von Los Angeles. Nach Angaben der Diözese hat sich die Zahl der Kirchenmitglieder in den letzten 20 Jahren auf 1,3 Millionen verdoppelt. In einem freundlichen Übergabeabkommen wurde der Gemeinde der Chrystal Cathedral eine Übergangsnutzung und dann der Umzug in die in der Nähe gelegene katholische St. Callistus Church ermöglicht, deren Gemeinde ihrerseits auf das Gelände der Chrystal Cathedral umgezogen ist. Bereits

jetzt werden dort sonntäglich zehn Messen in mehreren Sprachen gefeiert. Die „Hour of Power“ wird seit Juli 2013 in der St. Callistus Church (jetzt Shepherd's Grove Church) aufgenommen.

Wie jüngst mitgeteilt wurde, wird auch das Eternal World Television Network (EWTN) mit einer Produktionsstätte auf dem Gelände der Crystal Cathedral einziehen. EWTN wurde 1981 von Mother Angelica Rizzo in Irondale (Alabama) begründet, wo sie zusammen mit vier anderen Nonnen 1962 ein neues Klarissenkloster gegründet hatte, und gewann eine große Gefolgschaft im konservativen Teil des amerikanischen Katholizismus. EWTN produziert heute 24-stündige Fernseh- und Radioprogramme in mehreren Sprachen. Die Übernahme von EWTN Radio als Mantelprogramm hilft der wachsenden Anzahl katholischer Radiosender in den USA bei der Vervollständigung des Sendetags. EWTN deutsch begann im Jahr 2000 mit einzelnen Sendungen im Europa-Programm und hat seit 2011 ein 24-Stunden-Programm über Astra und im Internet (live-Stream bei www.ewtn.de). Mutter Angelica hat sich nach zwei Schlaganfällen 2001 aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. EWTN wird seit dem Jahr 2000 von Michael P. Warsaw geleitet.

Hansjörg Biener, Nürnberg

IN EIGENER SACHE

Das 100. „Stichwort“ aus dem „Materialdienst“ ist online zugänglich. Über die Beziehungen zwischen Print- und Online-Publikationen wird in Verlagen und Redaktionen seit Jahren intensiv diskutiert. Auch wenn man weiß, dass sich die Online-Publizistik aus wirtschaftlicher Sicht nicht lohnt, ist eine gute und aktuelle Internet-Präsenz für jede Zeitschrift heute unverzichtbar.

Die EZW hat sich mit ihrem monatlichen Internet-„Newsletter“, der seit 2002 erscheint, neben der Monatszeitschrift „Materialdienst“ und den sechs jährlich erscheinenden „EZW-Texten“ ein festes Standbein in der Online-Publizistik geschaffen. Darin werden regelmäßig kurze Informationen weitergegeben, auf die Themen der aktuellen Materialdienst-Ausgabe und auf Tagungen wird hingewiesen, Pressemitteilungen der EZW werden publiziert. Die mittlerweile über 2300 Abonnenten des kostenlosen Newsletters belegen das hohe Interesse an diesem Publikations-Format. Eine spezielle Verschränkung zwischen der EZW-Online- und Print-Publizistik bilden die Aufsätze, die im Materialdienst unter dem Titel „Stichwort“ erscheinen. Schon in Ausgabe 7/1997 erschien das erste „Stichwort“ über Reiki. Dort wurde den Lesern in Aussicht gestellt, „sporadisch“ Kurzinformationen über Themen zu erhalten, die bei der EZW häufig nachgefragt werden. Was mit sporadischen Texten begann, hat sich seit sechs Jahren (MD 9/2008) zu einer kontinuierlichen Rubrik entwickelt, in der Überblickstexte zu zentralen weltanschaulichen Themen veröffentlicht werden. Von vielen Anfragenden werden diese kurzen Texte sehr geschätzt, weil darin das Selbstverständnis und die Geschichte einer Bewegung oder Gruppe sowie eine Einschätzung aus christlicher Sicht prägnant dargestellt sind. Der Clou: Mit jedem Online-Newsletter wird das aktuelle „Stichwort“ aus dem Materialdienst in die EZW-Internetseite, Rubrik „Lexikon“, eingestellt! Nutzerfreundlich sind damit alphabetisch sortiert Grundinformationen über neue religiöse Bewegungen und weltanschauliche Strömungen jederzeit online verfügbar. Mittlerweile sind nun über 100 Einträge in der Rubrik „Lexikon“ auf der EZW-Internetseite abzurufen, die monatlich weiter ergänzt werden sollen.

Michael Utsch

STICHWORT

Verschwörungstheorien

War die Mondlandung nur eine Fernsehshow? Haben die CIA John F. Kennedy und die Juden das World Trade Center auf dem Gewissen? Sind Aids und die Prävention durch Kondome Maßnahmen weißer Regierungen, um die schwarze Bevölkerung zu dezimieren? Welche Geheimnisse über Jesus verbergen sich in den Kellern des Vatikans? Ein Blick ins Internet fördert hunderte weitere Verschwörungstheorien zutage. Auch wer nicht an sie glaubt, kennt sie. Die inhaltliche Absurdität einiger täuscht darüber hinweg, dass Verschwörungstheorien ein Massenphänomen sind, nicht das Reservat skurriler „Spinner“. Verschwörungstheorien können Ausdruck der Innen-Außen-Weltsicht religiöser Kleingruppen sein (Davidianer, Aum Shinrikyo) oder umgekehrt religiös-weltanschauliche Gruppen pauschal verdächtigen (Juden, katholische Kirche, Jesuiten, Freimaurer).

Abgrenzung und Typologie

Dabei ist nicht jeder Verdacht auf Vorliegen einer Verschwörung eine Verschwörungstheorie, denn es gibt reale Verschwörungen. Ohne das Erwägen scheinbar absurder Optionen wäre Watergate nicht aufgedeckt worden. Außerdem kann der Vorwurf der Verschwörungstheorie auch als Waffe im Meinungsstreit dienen und unliebsame Theorien, Kritiker und Fragensteller diskreditieren. Merkmale von Verschwörungstheorien sind:

1. Reduktion: Hochkomplexe soziale Phänomene und Strukturen werden als Ergebnis zielgerichteten Handelns weniger Menschen gedeutet. Weiß man, wem etwas nützt, weiß man auch, wer es verursacht hat, wobei die Identität der Verant-

wortlichen vage bleiben kann (die Juden, das Großkapital, die Pharmaindustrie, die Männer) oder gleich eine fiktive Größe ist (Illuminaten, Außerirdische).

2. Intention: Hinter Ereignissen stehen Absichten. Das Handeln der Betroffenen verfolgt konkrete Ziele, oft Macht und Reichtum. Die Ziele können auch zunächst unklar sein.

3. Konspiration: Planen und Handeln geschehen im Verborgenen.

Neben solchen systemischen (Weltverschwörungen) gibt es einzelfallbezogene Verschwörungstheorien (11. September 2001, Kennedy-Mord). Bei diesen wird Komplexität zunächst nicht reduziert, sondern künstlich hergestellt, indem

4. hinter einer relativ klaren „offiziellen Wirklichkeit“ eine komplizierte Alternativwirklichkeit postuliert und detailreich ausgestaltet wird; zahllosen Fakten wird eine alternative Deutung beigelegt („nichts ist, wie es scheint“).

5. Anders als bei systemischen Verschwörungstheorien werden bei Einzelfalltheorien oft konkretere Tätergruppen verdächtigt (Geheimdienste, Regierungen).

6. Typischerweise ist eine Verschwörungstheorie nicht falsifizierbar. Im Gegenteil werden alle widersprechenden Fakten als Belege für die besondere Geschicklichkeit und Gefährlichkeit der Verschwörer integriert.

Ein verschwörungstheoretischer Standardfehler ist die Annahme, dass komplexe Ereignisse das Ergebnis zielgerichteter Handlungen sein können, die sich bestimmten Personenkreisen zuordnen lassen, denen es gelingt, ihre jeweiligen Einzelinteressen widerspruchsfrei zu koordinieren, die Auswirkungen ihrer Handlungen selbst in hochkomplexen Situationen voll abzuschätzen und dies alles über lange Zeit geheim zu halten (keine Aussteiger und Verräter). Das widerspricht allem, was man über komplexe Systeme und über

Gruppenpsychologie weiß. Im Extremfall können Verschwörungstheorien die Wirklichkeitswahrnehmung so sehr bestimmen, dass sie als Paranoia gelten müssen.

Verbreitung

Verschwörungstheorien hat es zwar schon immer gegeben, aber vermutlich erleichtert heute u. a. das Internet die Verbreitung vor allem der entlegeneren Theorien (Nazi-UFOs), deren wenige Anhänger sich besser finden können. Wichtiger sind aber Massenmedienberichte im Pseudodokumentarstil und fiktionale Produktionen: Romane (Dan Brown), Spielfilme (Akte X) und Computerspiele (Deus Ex; Illuminati). Der dekonstruktivistische Philosoph Bruno Latour vermutete 2004 – ausgelöst vom anhaltenden Zweifel am menschengemachten Klimawandel („Verschwörung linker Klimaforscher“) – selbstkritisch, dass eine jahrelange undifferenzierte Verbreitung sozialkonstruktivistischer Kritik in der akademischen Welt die unreflektierte Akzeptanz verschwörungstheoretischer Welterklärungen erhöht habe. Indem flächendeckend ein „exzessives Misstrauen“ gegenüber jeglichen Tatsachen gelehrt werde, d. h. indem alles unbegrenzt unter unwiderlegbarem Ideologieverdacht gestellt werde, bis nichts Reales bestehen bleibe, entstehe eine übertriebene Neigung, jede Wirklichkeit als potenzielle Maske interessengeleiteter Verschwörungen zu sehen. Eine verschwörungstheoretische Weltsicht ist dabei persönlichkeitsprägend: Wer an *eine* Verschwörungstheorie glaubt, hält mit höherer Wahrscheinlichkeit auch andere für wahr – selbst wenn diese sich widersprechen. Verschwörungstheorien werden nicht nur von sozial Randständigen vertreten. Sie können auch von den Eliten selbst getragen werden und Randgruppen in den Blick nehmen (Juden, McCarthys „Kommunisten“).

Die DDR-Diktatur war von einem staatsprägenden verschwörungstheoretischen Misstrauen der Machthaber gegen den vermeintlich allgegenwärtigen „Klassenfeind“ gekennzeichnet. Auch manche in den Mainstream eingedrungene Aspekte des radikalen Feminismus tragen verschwörungstheoretische Züge, wenn die hoch komplexe Vielfalt unterschiedlicher sozialer Geschlechterrollen auf ein zielgerichtetes Handeln von Männerbünden („Seilschaften“) oder auf die systemische Verschwörung eines diffusen „Patriarchats“ zurückgeführt wird, während zuwiderlaufende Tatsachen und alternative Erklärungen der Sozialforschung zu Wirkmechanismen sozialer Systeme ignoriert oder dämonisiert werden (Young, Goertzel). Viele Verschwörungstheorien haben ihren Ursprung in den USA und richten sich – unabhängig vom politischen Lager ihrer Anhänger – gegen die US-Regierung und die Geheimdienste. Das kann mit dem ambivalenten Verhältnis vieler Amerikaner zu ihrer Regierung zusammenhängen. Einerseits besteht ein ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis, andererseits verdächtigt man sie traditionell, sich zu viel Macht anzumaßen. Seit Jahrzehnten vermutet die Mehrheit der Amerikaner eine Verschwörung beim Kennedy-Mord, und jeweils ca. ein Drittel amerikanischer Schwarzer und Schwuler glaubt, AIDS sei von der Regierung in ihren Communities in Umlauf gebracht worden. Manche Autoren sehen Verschwörungstheorien geradezu als beherrschenden Diskursmodus in Amerika nach 1945 (Hofstadter). Als Ursache vermuten einige Soziologen die Reaktion auf Freiheitsbeschränkungen und Machtlosigkeitsgefühle durch Institutionenausbau und Bürokratie. Andere sehen die Ursachen umgekehrt im Bedeutungsverlust wirklichkeitsstrukturierender Institutionen (kulturell-soziale Kohäsion, Religion). Weniger oft genannt wird die banale Tatsache, dass amerikanische Re-

gierungen in eine Reihe realer menschen-schädigender Geheimprogramme verstrickt waren (z. B. Tuskegee-Studie). Sozialer Vertrauensverlust ist ein Nährboden für Verschwörungstheorien. Untersuchungen zufolge reduziert schon allein die *Kenntnis* von Verschwörungstheorien (nicht erst der Glaube daran) die Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement.

Überraschend erscheint die Popularität von Verschwörungstheorien im esoterischen Milieu. Warum verkauften sich Jan Udo Holeys antisemitische, volksverhetzende Bücher über „Geheimgesellschaften“ ausgerechnet in esoterischen Buchhandlungen so gut? Dabei geht es nicht ausschließlich um rechtsextremes Gedankengut („braune Esoterik“), sondern auch um politisch eher links konnotierte Theorien gegenüber Pharma- und Lebensmittelindustrie.

Wippermann sieht die Esoterik offen für Verschwörungstheorien, weil ihr Weltbild der „Ganzheitlichkeit“ einen Kosmos in Harmonie mit sich selbst voraussetze. Unordnung entstehe erst dadurch, dass Menschen die natürliche Harmonie durcheinanderbringen. Auch ein prinzipielles Misstrauen ist förderlich: Die esoteriktypische Individualitätssehnsucht drückt sich im „alternativen Denken“, einer missverstandenen Form kritischer Reflexion, aus (s. o. Latour). Der angestrebte Nonkonformismus wird dann als prinzipieller Widerstand gegen die „herrschende Meinung“ artikuliert, auch um den Preis des Vernunftverzichts.

Amerikanische Untersuchungen zeigen, dass Geschlecht, Bildungsstand und Beruf die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien kaum beeinflussen (Goertzel). Der Psychologe Sebastian Bartoschek fand unerwartet heraus, dass Frauen weniger Verschwörungstheorien kennen, aber häufiger daran glauben als Männer. Deutlich ist, dass soziale Randgruppen (z. B. ethnische Minderheiten) überdurchschnittlich oft an

Verschwörungstheorien glauben, denn tatsächliche oder subjektive Machtlosigkeit und soziale Unsicherheit fördern die Akzeptanz.

Psychologische Momente

Verschwörungstheorien erfüllen reale soziale und psychologische Funktionen:

- Einheitliche Logik zur Welterklärung (monistisches Prinzip – Nähe zur Esoterik) bedeutet Komplexitätsreduktion und bewirkt Entlastung. Mit dieser Kontingenzbewältigung übernehmen Verschwörungstheorien eine religiöse Funktion.
- Die Benennung von Schuldigen (Sündenbocktheorie) fördert eine einfach geordnete Weltsicht (innen – außen, gut – böse).
- Verschwörungstheorien können als tieferes Geheimwissen firmieren und werten ihre Anhänger auf.
- Persönliche Niederlagen werden durch Externalisierung erklärlich: „Nicht mehr mein komplizierter Alltag ... ist schuld an meinem permanenten Unwohlsein, sondern die Mobilfunk-Antenne auf dem Dach gegenüber“ (Ruch).
- Verschwörungstheorien bieten die theoretische Chance zur Veränderung. Durch die Annahme eines steuernden menschlichen Willens werden Ereignisse immerhin aus dem Bereich des Unverfügbaren heraus- und in den Bereich menschlicher Gestaltung hineingenommen.

Die Kognitionspsychologie deutet darauf hin, dass es eine natürliche menschliche Neigung zu Verschwörungstheorien gibt, insbesondere bei negativen Zufallsereignissen und komplexen Zusammenhängen. Die biologisch angelegte Neigung zur Erkennung von Mustern in der Wirklichkeit, die Bevorzugung von *Intentionen* gegenüber anderen Erklärungen bei der Ursachenforschung, der „confirmation bias“ (neue Informationen werden als Bestätigung be-

stehender Überzeugungen eingeordnet) sind vielfach untersuchte psychologische Konstanten, die Verschwörungstheorien begünstigen.

Einschätzung und Umgang

Das Internet hilft bei der Verbreitung, ist aber nicht die Ursache der Popularität von Verschwörungstheorien und bietet auch Aufklärung. Verschiedene Seiten im Umfeld der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) widmen sich der Widerlegung gängiger Verschwörungstheorien.

Diese sind potenziell gemeinschaftsschädlich – entweder direkt, weil sie Diskriminierung und Gewalt gegen vermeintliche Verschwörer hervorrufen können, oder indirekt, weil sie gesellschaftliches Engagement mindern. Aus christlicher Sicht sind die Gottesgabe der aufgeklärten Vernunft und gute Bildungsarbeit als „Frühschutz“ vor Verschwörungstheorien hilfreich, aber nicht ausreichend. Erfahrungsgemäß lassen sich Verschwörungstheoretiker kaum mit rationalen Argumenten überzeugen. Der Ansatz sollte eher seelsorgerlich sein und sinngemäß fragen: „Warum glaubst du, dass die Juden hinter dem 11. September stecken?“

Verschwörungstheorien gedeihen v. a. in einem Klima gesellschaftlichen Misstrauens und des Gefühls der Machtlosigkeit. Je komplexer die Wirklichkeit ist, je mehr Informationen über Unglücke und Missstände Menschen bekommen, desto mehr gilt es, Bewältigungsmechanismen zu stärken, Menschen Selbstvertrauen zu geben und sie zur Teilhabe zu ermächtigen. Verschwörungstheorien sind auch eine (inadäquate) Antwort auf die Theodizeefrage. Alternativen zum Umgang mit Unrecht, Unglück und menschlicher Beschränkung gehören zum Kern christlicher Verkündigung und zur Dialektik einer Vertrauens-

beziehung zu Gott unter den Bedingungen einer unvollkommenen Welt. Das Evangelium widerspricht jeder verschwörungstheoretischen Scheinrationalisierung dieser Unvollkommenheit.

Literatur

Quellen

von Bülow, Andreas, Die CIA und der 11. September, München 2003

Holey, Jan Udo (Jan van Helsing), Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert oder wie man die Welt nicht regiert, Rhede 1993

Sekundärliteratur

Goertzel, Ted, Belief in Conspiracy Theories, in: Political Psychology 15 (1994), 733-744

Grüter, Thomas, Freimaurer, Illuminaten und andere Verschwörer. Wie Verschwörungstheorien funktionieren, Frankfurt a. M. 2006

Hofstadter, Richard, The Paranoid Style in American Politics, New York 1966

Latour, Bruno, Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern, in: Critical Inquiry 30 (2004), 225-248, dt. und engl.: www.bruno-latour.fr/article?page=3

Pöhlmann, Matthias (Hg.), „Traue niemandem!“ Verschwörungstheorien, Geheimwissen, Neomythen, EZW-Texte 177, Berlin 2004

Pöhlmann, Matthias/Ehrhardt, Heiko/Ruch, Christian, Der Dan-Brown-Code. Von Illuminaten, Freimaurern und inszenierten Verschwörungen, EZW-Texte 207, Berlin 2010

Ruch, Christian, „Traue niemandem!“ Was fasziniert an Verschwörungstheorien?, in: Weltanschauung 2/2010, hg. vom Bischöfl. Seelsorgeamt Augsburg

Schmitz, Henrik, Verschwörungstheorie: Ersatzreligion und Mythos, 14.10.2009/3.5.2011, www2.evangelisch.de/themen/kultur/verschwörungstheorie-ersatz-religion-und-mythos4622

Wippermann, Wolfgang, Agenten des Bösen. Verschwörungstheorien von Luther bis heute, Berlin-Brandenburg 2007

Young, Katherine K./Nathanson, Paul, Sanctifying Misandry: Goddess Ideology and the Fall of Man, Montréal 2010

Internet

www.zeitgeistmovement.de
<http://scienceblogs.de/astrodicticum-simplex> (Florian Freistetter: Aufklärung)

www.hoaxilla.de (Sebastian Bartoschek: Aufklärung)

www.gwup.org (Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften)

Kai Funkschmidt

BÜCHER

Reza Aslan, Zelot. Jesus von Nazaret und seine Zeit, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2013, 380 Seiten, 22,95 Euro.

Das eine muss man ihm lassen: Schreiben kann er! Ach, wenn doch meine akademischen Lehrer früher auch eine so schmissige Feder gehabt hätten! Der Religionswissenschaftler Reza Aslan, iranisch-amerikanischer Muslim, ist als Kind in der Folge der iranischen Revolution 1979 mit seiner Familie aus dem Iran geflohen. Bekannt ist er mittlerweile aufgrund eines ebenfalls gut geschriebenen Buches über den Islam. Hier legt er nun ein Jesus-Buch vor, das nicht nur in den USA, sondern auch hierzulande einige Furore gemacht hat. Es handelt sich um einen Überblick über die ganze Geschichte des neutestamentlichen und frühkirchlichen Zeitalters.

Die Grundthese ist ganz knapp: Jesus war nicht der sanfte, liebende Heiland, den Bibel und Christentum kennen und verkündigen. Dazu hat man ihn erst später gemacht. Ursprünglich war er nichts anderes als ein Aufrührer, ein politischer Messias, von denen es in seiner Zeit nachweislich nicht wenige gab. Er hatte eine Gruppe um sich, die er mit Ideen und auch mit Schwertern ausstattete. Ziel war die Wiederherstellung der Souveränität Israels, und die ist erreicht, wenn das „Himmelreich nahe herbeikommt“. Und wenn diese Gottesherrschaft wieder über das auserwählte Volk in Kraft tritt, dann ist das auch etwa gleichbedeutend mit der Verwirklichung des Himmelreiches. Jesus war also ein Zelot, zählte zu den Anhängern einer politisch orientierten und gewaltbereiten Befreiungsbewegung.

Warum aber wurde Jesus von den frühen Christen und dann von der ganzen nachmaligen Kirche „umgebaut“? Nach Reza As-

lan geht dies zunächst vor allem auf Paulus zurück, der zur nachösterlichen Bewegung der Christen kam, ohne den irdischen Jesus auch nur im Mindesten gekannt zu haben. Vor allem aber begründet sich der „Umbau“ der Jesus-Person mit einem besonderen historischen Umstand. Den Zeloten war der große Krieg mit Rom zu verdanken, der im Jahr 70 zu einer totalen Niederlage und zur Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem führte. Nach diesem schlimmen Debakel hätten es sich die Anhänger Jesu nun wirklich nicht mehr leisten können, auch nur das Geringste mit einem gewaltbereiten politischen Revolutionär zu tun zu haben. Also wird Jesus konsequent „verchristlicht“, und aus dem Führer der Aufständischen wird der sanfte und liebende Heiland des Friedens und der Jenseitigkeit. So weit, so gut. Studierte Theologen kennen dieses Thesengebilde. Es existiert seit Jahrzehnten in verschiedenen Varianten. Was Aslan aufbaut, ist so neu letztlich nicht. Aber schriftstellerisch war es vielleicht nie so gut gemacht.

Jetzt ist natürlich die Frage, was dabei herauskommt, wenn man ganz konsequent historisch denkt und analysiert, und ob etwas von diesem Thesengebäude bleibt. Der Weg zur Widerlegung ist (auch nicht neu und nicht meine „Erfindung“) relativ kurz: Ist Jesus ein Zelot, wie oben geschildert, bleibt immer noch ein Umstand, der zu konstatieren ist: Jesus hat eine Gruppe (die die Christenheit Jüngerschaft nennt). Nach der Verhaftung des politischen Führers Jesus kommt es innerhalb kurzer Zeit zur Hinrichtung. Aslan sagt zu Recht, dass es in dieser Zeit kein Einzelfall war und dass die Römer es sich nie hätten leisten können und wollen, mit politischen Aufführern zimperlich zu verfahren. So wird also kurzer Prozess gemacht. Aber auffällig daran ist doch der Umstand, dass die Gruppe ziemlich unangefochten überlebt. Faktisch passiert den Anhängern des Anführers

nichts! Das ist ganz verwunderlich. Und Aslan beschreibt uns ein deutliches Szenario, das sich im Garten Gethsemane abspielt: Mit drei- bis sechshundert Mann kommt die römische Macht, und nach einem kurzen und für die Jünger aussichtslosen Waffengang (auf den der Zelot Jesus seine Gruppe auch vorbereitet hatte) kommt es zur Verhaftung, dann zur Hinrichtung – aber nur des Führers! Die Gruppe überlebt. Das ist eigentlich Unsinn. Die Gruppe hätte ebenfalls vernichtet werden müssen, und die Römer hätten das geschafft. Darin waren sie geschult, wie Aslan selbst schön darlegt. Dass die Gruppe überlebt, ist schlicht und einfach der Beweis dafür, dass Jesus kein politischer Aufrührer gewesen ist, sondern eine religiöse Führerpersönlichkeit. Als solche genoss er nur die eingeschränkte Aufmerksamkeit der Römer. Sie interessierten sich nicht für die religiösen Anschauungen der beherrschten Völker. Da können ihrer Meinung nach Propheten und Messiasse auftreten und Ansprüche verkündigen, wie es den Frommen beliebt. Wenn allerdings die Verkündigungen, Prophezeiungen und Ansprüche ins Politische umschlagen oder umschlagen könnten, sieht es aus Sicht der Römer anders aus. Dann wird zugeschlagen! Und so wird man den alten und neuen Thesen Aslans entgegenhalten können: Der religiöse Führer Jesus war für die Römer einerseits harmlos, andererseits auch nicht ganz unverdächtig – eigentlich war er laufen zu lassen. Besser aber schien, mit der jüdischen Religionsregierung übereinzustimmen und ihn doch zu beseitigen. Die Gruppe (Jüngerschaft) ist dabei für die Römer uninteressant. Wäre Jesus dagegen wirklich ein Zelot gewesen, wäre sicherlich seine Gruppe vernichtet worden (und dann gäbe es heute die Kirche nicht). Dieser Erörterung ist noch etwas hinzuzufügen: In den hierzulande und anderswo ablaufenden Debatten um den Islam ist nicht selten herausgestellt worden, dass

eine Gewaltbereitschaft schon beim historischen Mohammed und in der Verkündigung des Korans deutlich in Erscheinung tritt. Bei Jesus und in der frühesten Kirche sei das nicht der Fall. Erst die etwas spätere Kirche habe sich durch Macht, Geld und Einfluss korrumpieren lassen. Die Ursprünge des Christentums seien sanft und nur eine Sache der Liebe. Die Intentionen von Reza Aslan scheinen absichtsvoll auf eine Revision dieser Bestimmungen zu zielen.

Bodo Seidel, Niedersachsen

AUTOREN

Uta Bange, Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin, Beraterin und Referentin beim Sekten-Info Nordrhein-Westfalen e. V.

Prof. Dr. theol. Hansjörg Biener, evang. Religionslehrer in Nürnberg und apl. Professor für Religionspädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Dr. theol. Kai M. Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften im europäischen Kontext.

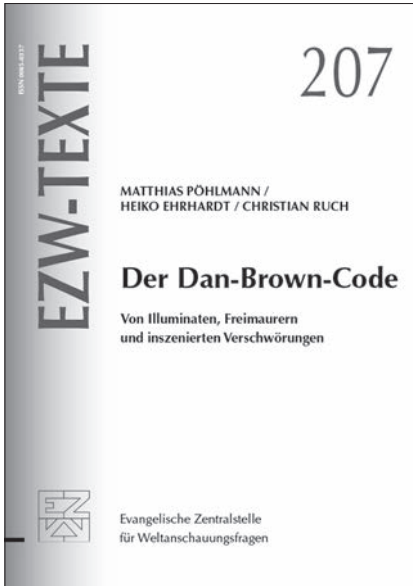
Dr. theol. Dr. phil. Joachim Kahl, Philosoph und Humanist mit den Arbeitsschwerpunkten Religionskritik, Ethik und Ästhetik.

Dr. rer. soc. Martin Kloke, Studium der Evang. Theologie, Politikwissenschaft und Pädagogik, Promotion im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften („Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses“), seit 1995 Redakteur für die Fächer Ethik, Philosophie und Religion bei den Cornelsen Schulverlagen in Berlin.

Dr. theol. Bodo Seidel, Pfarrer in Niedersachsen (Kirchenkreis Südharz) und Weltanschauungsbeauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe, Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.

Thema „Verschwörungstheorien“



Matthias Pöhlmann,
Heiko Ehrhardt,
Christian Ruch

Der Dan-Brown-Code Von Illuminaten, Freimaurern und inszenierten Verschwörungen

EZW-Texte 207, Berlin 2010,
66 Seiten

Vor allem die Bücher und Filme „Sakrileg“ („The Da Vinci Code“) und „Illuminati“ („Angels and Demons“) haben Dan Brown auch hierzulande einem breiten Publikum bekannt gemacht. Nicht wenige seiner Fans halten die darin ausgebreiteten Verschwörungstheorien für eine spannend aufbereitete Darstellung historischer Fakten.

Der EZW-Text 207 möchte deshalb Hintergrundinformationen sowie Verständnis- und Unterscheidungshilfen an die Hand geben. Der erste Beitrag befasst sich mit grundlegenden soziologischen Reflexionen zu Verschwörungstheorien. Anschließend werden die einzelnen Thriller „Illuminati“, „Sakrileg“ und „Das verlorene Symbol“ in der Reihenfolge ihres Erscheinungsjahres unter die Lupe genommen. Im Zentrum stehen dabei historische Informationen zu den Illuminaten, theologische Perspektiven zur Brown'schen Gralslegende sowie Hintergrundinformationen zur Symbolwelt und Ritualistik der Freimaurerei.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen:
Anzeiengemeinschaft Süd,
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 28 vom 1.1.2014

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226